

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Mark

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verkaufspreis monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark. Durch die Post 2,20 G. monatlich. Für Romereisen 5. Kleinanzeigen: Die 10. Spalte 0,40 G. 20. Spalte 0,30 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verkaufsstelle bis 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 1/2. Von 6 Uhr abends:
Einfachnummer 242 0/2. Anzeigen-Annahme,
Erpedition und Druckerei 242 07.

Nr. 109

Montag, den 13. Mai 1929

20. Jahrgang

Keine entscheidende Veränderung in Sachsen.

Das Ergebnis der gestrigen Landtagswahl. — Die Sozialdemokratie gewinnt 2 Sitze. — Verschiebungen innerhalb des Bürgertums.

Die sächsischen Landtagswahlen haben folgende Ergebnisse:
Sozialdemokraten 922 117 Stimmen, Kommunisten 845 817, Kommunistische Opposition 22 504, Deutschnationale 218 268, Deutsche Volkspartei 888 417, Wirtschaftspartei 804 858, Demokraten 115 097, Volksrechts- und Aufwertungspartei 70 092, sogenannte Nationalisten 39 625, Nationalsozialisten 188 787, Zentrum 25 440, Sächsisches Landvolk 140 522 Stimmen.

Die 96 Mandate im sächsischen Landtag verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 39 (bisher 31), Deutschnationale Volkspartei 18 (12), Sächsisches Landvolk 13 (12), Wirtschaftspartei 11 (10), Kommunisten 12 (14), Demokraten 4 (5), Volksrechts- und Aufwertungspartei 3 (4), N. S. P. 2 (4), Nationalsozialisten 5 (2).

Im Freistaat Sachsen erhielten bei den letzten Landtagswahlen an Stimmen: SPD. 758 005, DNVP. 341 153, Zentrum 24 089, WVP. 292 085, APD. 342 382, Demokraten 111 467, Wirtschaftspartei 237 636, Nat.-Soz. 37 725, Sächs. Landvolk —, Volksrechtspartei 98 479, Völk. Nat.-Blod —, NSP. 97 885, Dtsch.-Sozial. 10 356, Haus- und Grundbesitz 7011.

Die Sächsische Landtagswahl hat die politisch-parlamentarische Lage in Sachsen nicht erleichtert. Die Sozialdemokraten hatten einen schmerzlichen Kampf nach zwei Fronten zu führen. Sie haben trotzdem zwei Mandate gewonnen. Die Kommunisten haben zwei verloren. Eine Mehrheit, bestehend aus Sozialdemokratie und Kommunisten, besteht also so wenig wie im vorigen Landtag. Allerdings wäre nach den Vorgängen der letzten Zeit eine politische Ausnutzung einer solchen Mehrheit mit den Kommunisten nicht möglich gewesen.

Im Lager der bürgerlichen Parteien hat sich eine bemerkenswerte Veränderung vollzogen. Die bürgerlichen Wähler haben ihre Stimmen in verstärktem Maße eher, seitlich den ausgesprochenen Interessentparteien, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, andererseits den Nationalsozialisten gegeben. Die Nationalisten sind von 2 auf 5 Mandate gestiegen. Der Interessentenklügel hat im bürgerlichen Lager einen Sieg über die ernsthaften politischen Elemente davongetragen. Die Hoffnung der Demokraten, daß sich ein großer Teil des Bürgertums ihnen zuwenden würde, hat sich als irrig erwiesen. Die N. S. P. hat nur noch zwei Mandate im Landtag. Eine merkwürdige Reaktionsberechnung gibt ihnen mit 30 000 Stimmen zwei Mandate, während das Zentrum mit 25 000 Stimmen kein Mandat erhält.

Noch schwieriger als vorher.

Infolge dieser Veränderung ist die politisch-parlamentarische Lage eher noch schwieriger geworden als zuvor. Der Ausschlag für die Bildung einer bürgerlichen Regierung geben nicht mehr die Nationalisten, sondern die Demokraten und die Nationalsozialisten. Sie müssen beide gemeinsam in eine Koalition eintreten, wenn eine bürgerliche Mehrheit zustandekommen soll. Dafür bestehen bei den Demokraten die stärksten Hemmungen.

Rein rechnerisch gesehen liegt in diesem Wahlergebnis der Zwang zu einer Koalition mit den Sozialdemokraten.

Dagegen aber bestehen sehr starke psychologische Widerstände innerhalb der sächsischen Sozialdemokratie und bei den bürgerlichen Parteien. Namentlich nach diesem Wahlkampf, der von der bürgerlichen Einheitsfront mit besonderer Geschäftigkeit gegen die Sozialdemokratie geführt worden ist. Insbesondere werden wohl die politisch-parlamentarischen Vorgänge nach der Wahl den rein rechnerischen Zwang unterstützen. Die Wahl des neuen Ministerpräsidenten erfolgt im Landtag mit absoluter Mehrheit. Wie angesichts des Wahlausfalls diese Mehrheit zustandekommen soll, ist zunächst unerklärlich. Scheitern solche Versuche mehrfach, so daß sich die Wahl des Ministerpräsidenten hinauszieht, so würde das praktische politische Ergebnis sein, daß die

Regierung selbst weiter im Amte

bleibt und Sachsen weiter von einem Ministerpräsidenten regiert werden würde, dessen Partei die Hälfte ihrer Mandate verloren und nur noch mit zwei Mandaten im Landtag vertreten ist. Es gibt keine andere Regierungsmöglichkeit als die Bildung einer Koalitionsgovernment mit den Sozialdemokraten oder Bildung eines Bürgerblocks mit Demokraten und Parteienkämpfern einschließlich N. S. P. Würden sich die Demokraten bereitwillig lassen, einem solchen Block beizutreten, so würde Sachsen Zuständen entgegengehen, wie sie Thüringen unter dem Ordnungsbund erlebt.

Angesichts dieser schwierigen Lage tritt der Landesauschuss der sächsischen Sozialdemokratie am Montagmorgen zusammen.

Einzelergebnisse:

Endgültiges Ergebnis für Dresden-Stadt.

SPD. 134 783 (106 241), Deutschnationale 39 845 (40 396), Deutsche Volksp. 58 586 (44 057), Wirtschaftspartei 29 677 (25 815), APD. 38 571 (32 250), Demokraten 24 486 (19 412), SPD-Opposition 1060, Volksrechts- und Aufwertungspartei 3388 (3106), Alte SPD. 9829 (21 209), Nationalsozialisten 13 885 (2850), Zentrum 5529 (4251), Sächsisches Landvolk 820.

Endgültiges Ergebnis für den Wahlkreis Leipzig.

SPD. 158 028, Deutschnationale 45 702, Deutsche Volkspartei 115 596, Wirtschaftspartei 69 473, APD. 111 093, De-

mokraten 19 517, SPD-Opposition 8067, Volksrechtspartei 28 473, Alte SPD. 7764, Nationalsozialisten 25 741, Zentrum 4895, Sächsisches Landvolk 88 504, zusammen 745 858.
Verluste und Gewinne stellen sich wie folgt: Sozialdemokraten — 20 000, Deutschnationale — 4000, Deutsche Volkspartei + 17 000, Wirtschaftspartei + 15 000, APD. — 10 000, Demokraten — 13 000, SPD-Opposition keine, Volksrechtspartei — 2000, Nationalsozialisten keine, Nationalsozialisten + 11 000, Zentrum keine, Sächsisches Landvolk — 1000.

Gesamtergebnis des Wahlkreises Chemnitz-Zwickau.

Sozialdemokraten 295 453 (248 524), Deutschnationale 81 187 (109 950), Deutsche Volkspartei 118 778 (88 724), Wirtschaftspartei 126 886 (108 608), APD. 141 118 (151 584), Demokraten 28 092 (30 814), SPD-Opposition 9902 (keine), Volksrechtspartei 30 201 (41 083), Nationalsozialisten 11 280 (24 975), Nationalsozialisten (Hitler) 71 471 (24 894), Zentrum 5614 (4407) und die Sächsische Landvolkspartei 88 604 (keine).

Die Zahlen in Klammern bedeuten die Landtagswahl von 1926.

Die französische Sozialdemokratie gegen Boncour.

Eine Antwort Leon Blums auf die Äußerungen bezüglich der allgemeinen Wehrpflicht.

Die von Paul Boncour vor einigen Tagen geäußerte Zufriedenheit mit dem Ergebnis der Genfer Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wird von der großen Mehrheit der französischen Sozialisten keineswegs geteilt. Leon Blum, der schon öfters geäußert war, dem früheren sozialistischen Völkerbundsdelegierten entgegenzutreten, veröffentlicht am Sonntag im „Populaire“ einen Artikel, dessen Spitze sich klar gegen die Ausführungen Boncours richtet. Blum weist darauf hin, daß die Konferenz einen durch nichts zu rechtfertigenden Unterschied in der Behandlung der See- und Landabrüstungsfrage gemacht habe. Für die Marine habe man sich auf eine Verminderung, für die Landtruppen dagegen nur auf die Beibehaltung des gegenwärtigen Standes der Rüstungen geeinigt. Die französischen Sozialisten — erklärt Blum hierzu — könnten eine solche Unterzeichnung nicht entschieden genug ablehnen. Vielmehr seien die gegenwärtigen Sicherheitsbedingungen durchaus ausreichend, um eine sofortige Herabsetzung der Rüstungen zu rechtfertigen. Niemand könne bestreiten, daß dies gerade bei Frankreich zutrefte, seit der Pakt von Locarno geschlossen und Deutschland entwaffnet sei. Die Entwaffnung sei eine der Grundbedingungen der wirklichen Sicherheit. „Das ist“, schließt Blum seine Ausführungen, die Stellung des französischen Sozialismus und des internationalen Sozialismus.“

Moskau entschuldigt sich.

Die Antwort auf die deutschen Proteste. — Unterfuchung wegen der Leningrader Schmähungen Deutschlands zugesagt.

Die bedauerlichen Vorfälle bei der Kundgebung vor dem Deutschen Generalkonsulat in Leningrad, deren Wert bereits Generalkonsul Dr. Zechlin bei dem Leningrader Vertreter des Außenkommissariats Beschwerde eingelegt hatte, haben auch dem deutschen Botschafter in Moskau Anlaß gegeben, eine zweite Demarche im Außenkommissariat selbst zu unternehmen. Dieser Schritt ist seitens Herrn von Dirksen am Freitagmorgen gegenüber dem stellvertretenden Außenkommissar Karachan erfolgt.

Bei dieser Gelegenheit ist dem Botschafter die Antwort der Sowjetregierung sowohl auf seine erste Beschwerde wegen der Moskauer Demonstration am 1. Mai und der dabei gehaltenen Rede des Kriegskommissars Woroschilow, als auch wegen der zweiten Beschwerde über die Leningrader Kundgebungen übergeben worden. In dieser Antwort kommt zum Ausdruck, Woroschilow habe erklärt, daß ihm bei seiner Rede eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands ferngelegen habe. Die Sowjetregierung hat ferner unterstrichen, daß der authentische Wortlaut, wie er in der Presse veröffentlicht sei, keine Wendungen enthalte, die als eine Einmischung gelten könnten. Was die von Zerkowitzer-Ängstlichkeit darstellende Gruppe im Moskauer Demonstrationzug betrifft, so hat die Sowjetregierung erklärt, daß sie eine Verletzung der deutschen Hoheitszeichen unter keinen Umständen, auch bei Massendemonstrationen nicht, dulden, sondern

dagegen einschreiten werde. Auf die Beschwerde wegen der Kundgebungen in Leningrad hat die Sowjetregierung eine Untersuchung zugesagt, die sich auch darauf erstrecken soll, ob diese Kundgebungen tatsächlich, wie von Sowjetseite angenommen wird, spontan erfolgt sind.

„Abscheu vor dieser Art Arbeiterpolitik.“

Austritt eines Leipziger Straßenbahn-Betriebsrats aus der SPD.

Der bekannte Leipziger Straßenbahn-Betriebsrat Albert Schirmer hat seinen Austritt aus der SPD. erklärt und der SPD. folgenden Schreiben übersandt:

„Ich habe meinen Austritt aus der SPD. erklärt und bin wieder zur SPD. zurückgekehrt. Die Toten des 1. Mai mahnen zu solchem Handeln. Ich habe der SPD. ein Jahre angehört, und ist mir der Austritt nicht leicht geworden. Langjährige Parteizugehörigkeit wirkt man nicht fort wie einen alten Hut. Ich habe versucht, durch Kritik vom Irrwege abzuführen. Die Betriebsratswahlen bei der Leipziger Straßenbahn, die Einheitsfront mit den Unorganisierten, die unläuterer Kampfweise der SPD. kann ein Proletarier lauterer Charakters nicht mehr mitmachen. Ich als politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter werde mich mit Abscheu vor dieser Art Arbeiterpolitik.“

Gegen die nationale Hege in Deutschland und Polen.

Die Sozialisten beider Länder sollen gemeinsam protestieren.

Der Krakauer Parteiausschuss der Polnischen Sozialistischen Partei hat sich in einer seiner letzten Sitzungen mit den Duppelner Vorfällen beschäftigt und eine Resolution gefaßt, in der er mit aller Entschiedenheit die barbarischen Gewalttaten der deutschen Nationalisten verurteilt, gleichzeitig jedoch feststellt, daß es in höchstem Maße für ein gutnachbarliches Zusammenleben Polens und Deutschlands schädlich sei, wenn dieser tragische Zwischenfall dazu benutzt werde, um die nationalen Hassgefühle anzufachen. Deshalb solidarisiere sich der Parteiausschuss nicht mit den chauvinistischen Hege der polnischen Nationalisten und stelle fest, daß nur eine friedliche und brüderliche Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Demokratie zu einem freundschaftlichen Zusammenleben beider Völker und zu einer Sicherung der Unabhängigkeit Polens führen könne.

Der Ausschuss wendet sich ferner in seiner Resolution an das Zentralkomitee der Partei mit dem Vorschlag, einen gemeinsamen Aufruf der polnischen und deutschen Sozialisten zu den Duppelner Vorfällen herauszugeben, der die Barbarei der Duppelner Nationalisten, ebenso wie alle anderen chauvinistischen Maßnahmen, sei es deutscher oder polnischerseits, verurteilen soll. Ein solches Ansprechen der Hand zu den deutschen Genossen sei die primitive Pflicht der Solidarität des internationalen Sozialismus.

Die Vernunft dringt wieder vor.

Alte Worte einer führenden literarischen Zeitschrift Polens.

Die führende literarische Zeitschrift in Polen, „Wiadomości Literackie“, die in kulturellen Dingen stets für eine Annäherung mit Deutschland eintritt und sich bei den Besuchen deutscher Dichter und Künstler in Polen besonders

hervorgetan hat (zur Begrüßung Thomas Manns gab sie eine Sonderausgabe in deutscher Sprache heraus), beschäftigt sich in einer Wlosse mit den Duppelner Vorfällen und der Reaktion, die sie in Polen hervorgerufen haben.

In scharfer Weise geht das Blatt gegen die nationale Hege in Polen vor. „Fort mit den Deutschen, mit rufen sie“, so heißt es in der Notiz, „aber wir fragen, mit welchen Deutschen, etwa mit denen, die in Berlin Prof. Zielinski und den Dichter Raden-Bandrowski mit einer Begeistung empfangen haben, die unser Schwesterland Frankreich bei der Enthüllung des Mickiewicz-Denkmalts nicht aufweisen konnte? Oder sollen wir

infolge der Gewalttaten von ein paar Hundert Adolten rufen: „Fort mit Beethoven!“

und Wagner nicht mehr spielen — wie es als Gegenmaßnahme die Warschauer Oper getan hat? Ich schlage vor, den Ruf „Fort mit den Deutschen!“ in den richtigen umzuwandeln: „Fort mit den Nationalisten!“ Es gibt unglaublich viele Adolten in der ganzen Welt, die Kaufmann und Schlägereien hervorrufen. Sie sind alle von größter Leichtgläubigkeit und Gehorsam gegenüber jedem Presselumpen und jedem Heber Ober

die Völker werden nicht nach ihren Dummköpfen gemessen. Ruft also nicht „Fort mit Deutschland!“, sondern „Fort mit den Hebern und Aufwieglern!“ Nach den Vorfällen in den Duppeln begann die Deutschehege in Warschau. Eine verdächtige Menschenmasse verlangte auf dem Theaterplatz den sofortigen Verkauf von zwei Warschauer Reichsanwaltschaften schon von Maschinenengewehren und Gebieten der Gefallenen. Anscheinend haben diese beiden Herren wenige Kunden, wenn sie sie auf der Straße suchen müssen. Wer will denn ernstlich, bloß weil sich in Duppeln ein paar Duden gefunden haben, einen Krieg mit Deutschland, die Vergiftung der Städte mit Iperit und eine Verwüstung der Welt mit Blut? Anstatt des alten pseudo-patriotischen Geschwätzes hätte man den Versammelten lieber etwas Gesehies sagen sollen.“

Zwischen wird die antideutsche Bewegung der Regierung heftig, denn die Regierungsbürokraten bemühen sich schon, der Debe entgegengewirkt. Bisshierher „Glos Travon“ nennt die deutschfeindliche Kampagne „dem Geist Polens fremd und geeignet, im Auslande von den wirklichen Regierungen der polnischen Volksgemeinschaft einen falschen Eindruck hervorzuheben.“ Auch die „Polita Abrojna“, das Organ des polnischen Kriegsministeriums, wendet sich jetzt gegen die Donothese.

Interessante Kraftverschiebungen in Frankreich.

Das Ergebnis der Kommunalwahlen. Auch die französischen Kommunalrats-Wahlen, die gestern stattfanden, haben keine wesentlichen Veränderungen gebracht. In Paris haben sich die Linke der reaktionären Mehrheit um drei Sitze vergrößert. Dafür aber konnten die Linksparteien ihre im Jahre 1925 neueroberten Positionen überfall behaupten. Sogar weiter ausbauen. Die Sozialisten behielten die Mehrheit des Stadtrates in Bordeaux, Marseille, Toulouse, Nîmes, Lille, Roubaix und Arras. Zusammen mit den Radikalen konnten sie vor allem Rouen und Albi der Rechten abgewinnen und sich in Reims, Tours, St. Quentin, Amiens, Tünkirchen, Clermont-Ferrand, Calais usw. behaupten. In Lyon sind zum ersten Male sieben Anhänger der Rechten in den Stadtrat eingezogen. Die Sozialisten verlieren dort fünf von ihren 22 Sitzen. Die Radikalen zwei von 25 Sitzen. Der bisherige Bürgermeister Herrriot hat, weil er nur mit Hilfe der sieben Rechstimmigen wieder in sein Amt hätte eingesetzt werden können, inzwischen auf seine Wiederwahl verzichtet.

Besonders bemerkenswert sind die Ergebnisse im Elsaß. Hier wurde die sozialistische Mehrheit in Straßburg unter dem Bürgermeister und Abg. Peirotes von einer radikalen-autonomistisch-kommunistischen Koalition geschlagen. In Kolmar ist die gesamte autonomistische Linke unter Führung des seinerzeit abgewählten Abg. Koffé durchs Ziel gegangen. In Mühlhausen dagegen blieb unter der Führung des bisherigen Bürgermeisters Vichy die alte sozialistische Mehrheit bestehen.

Niederlage der australischen Arbeiterpartei.

Die am Sonnabend erfolgten Wahlen in Queensland in Australien haben zu einer Niederlage der Arbeiterpartei geführt, die 15 Jahre hindurch ununterbrochen die Mehrheit im Parlament besessen hatte. Während die Arbeiterpartei im alten Parlament 43 und die bürgerliche Koalition 29 Sitze hatte, wird die Koalition im neuen Parlament mit 43 Sitzen, die Arbeiterpartei mit 27 Sitzen vertreten sein.

Ruhiger Verlauf der Umzüge in Wien.

Sämtliche Veranstaltungen der Heimwehr und der Sozialdemokraten sind ohne nennenswerten Zwischenfall verlaufen. Bei der Verabschiedung der Wiener Bezirksgruppen der Heimwehr richteten die Führer, Hofrat Nisch, Dr. Priemer aus Steiermark und Bundesrat Steidle scharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Besonders gegen Bürgermeister Seib, Dr. Bauer und Dr. Neuner. Einige kleine Gruppen, hauptsächlich Kommunisten, die während des Marsches der Heimwehr Unruhe zu stiften versuchten, wurden von der Polizei sofort zerstreut. Hierbei wurden etwa 40 Personen zur Festhaltung der Personalleisten und Einleitung des Verfahrens wegen Aufreißung festgenommen. Nach den vorliegenden Meldungen sind auch alle Veranstaltungen in Niederösterreich ohne Zwischenfälle verlaufen.

Die österreichische Regierung hat an die Landesregierungen eine Weisung herausgegeben, daß zu den Waffen, die demnächst dem Versammlungsgesetz unterworfen werden, auch Giftkessel und Spaten, sowie Stahlhelme gehören, so daß auch diese Gegenstände bei den Umzügen der Heimwehren nicht mitgeführt werden dürfen. Dieser Erlass ist auf den Protest der Sozialdemokratie gegen die Aufmärsche der Heimwehren zurückzuführen.

Sowjetkongresse. Der Sowjetkongress der Ukrainischen Sowjetrepublik (Grafenland und Sibirien) ist gestern eröffnet worden. Zugleich tagt in Charkow der ukrainische Sowjetkongress. Diese Tagungen bilden die Einleitung zu dem allgemeinen großen Sowjetkongress der Sowjetunion, der auf den 16. Mai angesetzt ist.

Die Briefftasche.

Von H. J. Magoo.
Herr Barneval — energisches Juchaz und alle juristischen Geschäfte werden ausgeführt — folgte seinem Klienten mit fröhlicher Zuversicht an die Tür, während der Schreiber Journemouche zu sich selbst sagte: — was hat dieser Juchaz jetzt wieder für eine Schandtat vor — den hat er wohl ordentlich begaunert, dieser Wanee!
Während er das dachte, schlich er sich, nach alter Gewohnheit, an die halbhohe Tür, um ins mittlere Kontor zu sehen.
Unter dem Stuhl, auf dem der Klient soeben geessen hatte, lag eine ziemlich dicke Briefftasche. Habe ich mir's doch gedacht, grünte Journemouche, die Briefftasche steht der Klient nicht wieder.
Die fünfzehn Jahre, welche Journemouche gelebt hatte, — und besonders die letzten auf Barnevals Büro — waren genug gewesen, um seinen Glauben an die Ehrlichkeit der Menschen zu erschüttern, besonders an die seines Chefs. Wegen ein beiseitiges und unregelmäßig bezahltes Gehalt verächtete er die Funktionen eines Bürochefs und Laufburschen, das heißt, er setzte die Geschäftsdraht, besorgte Gänge in die Stadt und schrieb Adressen. Diese interessante Betätigung verschaffte ihm auch ledige Stunden, in denen er von Reisen und Weltumsegelungen träumte. Ah — wer doch Geld hätte!
Da fiel es ihm wieder ein, daß dort unterm Stuhl wahrscheinlich ein Vermögen lag, welches zur Zeit herrenlos war. Die hypnotisierte, schlich er sich heran — wer weiß — vielleicht langt es gerade zu einer Weltreise. Aber er mußte kopfüber an seinen Platz zurück, denn Herr Barneval trat wieder ein und schloß die Tür. Mit einem Satz war Journemouche am Schließeloch. Er sah, wie sein Chef die Briefftasche aufhob, sie durchblätterte und dann sorgfältig zwischen Akten vermauerte.
Ja — so viel Glück haben nur Galunken — leuchtete Journemouche.
Nur danach schickte Barneval sich an, auszugehen. Er sagte seinem Schreiber, daß, wenn man nach ihm fragen würde, er nur sagen solle, er sei auf unbestimmte Zeit verreist. Ganz gegen seine Gewohnheit ließ er die Tür zu seinem Büro weit offen stehen. Journemouche begriff gleich die Lage. War Barneval fort, brauchte er nicht eventuelle Fragen zu beantworten. Kehre der Klient zurück, konnte er sich selbst davon überzeugen, daß die Briefftasche nicht auf dem Teppich lag, und mußte wohl oder übel glauben, sie anderswo verloren zu haben.
Als aber Barneval einige Stunden später zurückkehrte, hatte niemand nachgefragt. Das war eben so sonderbar wie

Die Eisenbahnergewerkschaften rufen den Schlichter an.

Die vertragsstreichenden Eisenbahnerorganisationen haben sich Sonnabend erneut mit dem Stand der Lohnbewegung beschäftigt. Sie sind hierbei zu dem Ergebnis gekommen, daß vor Auslösung eines Eisenbahnerstreiks der Anregung der Reichsregierung und der Spitzenorganisationen nachgekommen und der Reichsarbeitsminister um die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens ersucht werden soll.

Voc dem Abschluß in Paris.

Reichsbankpräsident Schacht, der am Sonnabend in Begleitung des Generaldirektors Böglers im Ruhrgebiet weilte, ist am Sonntagmittag nach Paris zurückgekehrt. Die Verhandlungen über die Formulierung des Abschlußberichtes der Sachverständigenkonferenz wurden bald danach wieder aufgenommen.

Das Ergebnis der Arbeit am Schlußbericht soll am Dienstag der Konferenz in einer Vollstunde vorgelegt werden. Bis dahin werden sich die Sachverständigen offiziell nicht mit weiteren Gegenständen befassen, wenn auch natürlich hinter den Kulissen die Verhandlungen über den Verteilungsschlüssel fortgesetzt werden. Für den Fall, daß eine Einigung sich als unmöglich erweisen sollte, scheint neuerdings der Gedanke, den Regierungsrat selbst die Entscheidung zu überlassen, wieder an Boden zu gewinnen.

Kein Ergebnis auf der Wirtschaftsratstagung.

Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes schloß am Sonnabend seine zweite Tagung mit der Annahme des Berichtes an den Völkerrundrat.

In dem Bericht bemüht sich der Wirtschaftsrat, den Verzicht des Völkerrundrates auf die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 wiederholt und von den Regierungen eine bessere Befolgung dieser Empfehlungen fordert, zeigt er, daß die Initiative des Völkerrundes bisher nicht viel Erfolg gehabt hat. Beachtenswert ist eine Stelle des Berichtes, in der gesagt wird, daß die Wirtschaft und Handelsbeziehungen Zentraleuropas einer sicheren Basis entbehren, solange der deutsch-polnische Handelsvertrag nicht zustande kommt. In der Kartell-, Rohlen- und Zunderfrage wird in dem Bericht stärkste Zurückhaltung geübt. Ueberhaupt wird die bloße Tatsache, daß der Völkerrundrat in Wirtschaftsraten in den Vordergrund geschoben.

Weitere Beschlagnahme und Verbote kommunistischer Zeitungen.

Durch Beschluß des Amtsgerichts München wurde die Münchener „Neue Zeitung“ und die „Nordbayerische Volkszeitung“ vom 11. Mai 1929 wegen Aufforderung zum Hochverrat und zum Ungehorsam gegen erlassene Verordnungen und wegen öffentlicher Aufreizung zum Klassenkampf beschlagnahmt. Aus den gleichen Gründen wurde vom Amtsgericht München auch ein von der R.P.D. herausgegebenes Flugblatt „An das deutsche Proletariat“ beschlagnahmt.

Der Berliner Polizeipräsident hat das Berliner kommunistische Monatsblatt auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik verboten.

Oberst Bauer wurde vergiftet?

Aus Sanghai wird gemeldet, daß nach den dort verbreiteten Gerüchten der Rüstschiff Oberst Bauer nicht der Blatterndemie zum Opfer gefallen, sondern vergiftet worden sei. Der „Observer“, der dieses Gerücht verbreitet, berichtet ferner, daß die übrigen ehemaligen deutschen Offiziere, die in Nanjing unter Bauer stationiert waren, China verlassen werden, falls nicht einem von ihnen die Stellung Bauers übertragen wird. Als Nachfolger für Bauer werden ein Major von Wangenheim und ein Oberst Wendt genannt. In der Umgegend Schiangkaihs soll allerdings keiner der beiden Offiziere als geeignet betrachtet und bereits jetzt in Deutschland nach einem Nachfolger Bauers Umschau gehalten werden.

unangenehm. Barneval schloß sich sofort in seinem Büro ein, und suchte nach der Briefftasche, die verschwunden war. Fieberhaft durchsuchte er die nächstliegenden Akten — fand aber nichts — absolut nichts —
Mit Gebrauh stürzte er ins Vorzimmer: „Du gemeiner Bengel!“ schrie er und schüttelte Journemouche. „Du Schuft — was hast Du aus meinem Büro genommen?“
„Nichts! Absolut nichts!“ protestierte der Schreiber, „was sollte ich denn auch genommen haben? Unteruchen Sie mich nur, falls Sie mir nicht glauben!“
Er verwunderte Barneval nicht, daß er nichts fand. Er begriff, daß Journemouche die Briefftasche längst an sich gebracht und irgendwo versteckt hatte. Aber es waren 3000 Francs in der Briefftasche. Es fehlte auch gerade noch, daß er die verlieren sollte!
„Gib mir, was Du genommen hast — dann wollen wir uns darin teilen“, knurrte er.
„Ich habe nichts genommen!“ behauptete Journemouche unbeirrt.
Da geriet der Chef außer sich. „Ich werde Dich mit zur Polizei nehmen“, drohte er schließlich.
„Ja — das sollten Sie wirklich tun, arnkte der Bengel, der die geringe Sympathie seines Chefs für die Polizei hatten. Barneval aller Vernunft beraubt. Er packte seinen Schreiber beim Kragen und schlepte ihn auf die Wache.
„Herr Wachmeister, ich bringe Ihnen hier einen Dieb!“
Der Polizeibeamte lächelte ironisch. „Das ist äußerst lobenswert. Es geschieht indessen selten, daß ein Gauner sich selbst stellt.“
„Ja — aber ich bitte sehr“, protestierte Herr Barneval verblüfft, „es handelt sich nicht etwa um mich, sondern um diesen Burschen da — er hat...“
„Eine Briefftasche genommen, welche ein Klient bei Ihnen verlor — ich weiß alles, denn er hat sie mir bereits abgeliefert, damit der Mann, den Sie betrügen wollten, sie zurückerhält — und das hat er nicht vergeblich getan. Als Belohnung verschaffte ich ihm nämlich eine anständige Stelle, anstatt der, die er bei Ihnen verlor; denn es ist am zweckmäßigsten, daß Sie gleich hier bleiben — Herr Barneval — ich glaube, wir haben noch ein Wortchen mit einander zu reden...“
Neue Werke bekannter Autoren. Max Halbes dreitaktiges Schauspiel „Präsidentenwahl“ wurde zur gleichzeitigen Aufführung in der kommenden Spielzeit von der Generaldirektion der Bayerischen Staatstheater und von Generalintendant Lanfer für die Städtischen Bühnen in Chemnitz erworben. — Erich Ebermayers neue Lagikomödie „Dreieck des Glücks“ gelangt zu Beginn der kommenden Spielzeit

Der „trauernde“ Kronprinz.

Die „Welt am Montag“ stellt folgendes fest: Nach dem Ableben des Prinzen Heinrich von Preußen schrieb der Eugenbergsche „Vokalanziger“:

„Alle in Deutschland waltenden Mitglieder des königlichen Hauses werden voraussichtlich an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Der Kronprinz, der in Rapallo weilt, ist sofort nach Deutschland abgereist.“
Ein Leser der „Neuen Leipziger Zeitung“ schreibt an das Blatt aus Santa Margherita Ligure:

„Die vorerwähnte, wenn auch an sich berechnete Annahme des „Vokalanzigers“, der Kronprinz werde zur Beisetzungsfeier nach Dufels abreisen, traf nicht zu. Zur Stunde der Beisetzungsfeier des Prinzen lundete der Kronprinz mit zwei entzückenden Italienerinnen, denen er vorwiegend seine Zeit hier widmet, auf Porto Fino-Raum im Grand-Hotel. Neuere Zeichen von Trauer, etwa Flor, oder oblitrate Trauerzeichen, trug er nicht, sondern war vielmehr in sichtlich angeregter und übermühtiger Stimmung. Ich sah am Beisetzungsfeier und konnte mich so von der Unrichtigkeit der Beisetzungsfeier überzeugen.“

Niemand ist sittlich verflücht, einem Dufel, der einem im Leben vielleicht völlig ferngeblieben hat, nachzutrauern. Jemand, der keine Trauer heuchelt, ist sogar weitaus sympathischer als ein Produzent von Kofodilstränen.
Verächtlich aber ist ein Blatt wie der „Vokalanziger“, der aus Byzantinismus Schwindelnachrichten fabriziert, um seinen Lesern Märchenstränen über den besonders intensiven Familienstimm aller Hohenzollernsprößlinge zu entlocken.

Kommentar unsererseits überflüssig.

Heinrich der Löwe und Fritz Ebert.

Ein Geschichtsbuch, wie es die Volksschulen brauchen.

In Braunschweig ist ein neues Lehrbuch für Geschichte eingeführt, das zum alleinigen Gebrauch in den Volksschulen bestimmt ist. Die Genealogie der alten deutschen Kaiser und die Arieasgeschichte spielen darin nur eine geringe Rolle, dafür ist Wert auf die sozialgeschichtlichen Zusammenhänge und auf die Kenntnis der neuesten Zeitgeschichte gelegt. Aber eben das hat den Joru berer erregt, für die der Geschichtsunterricht immer nur ein Mittel zur Befestigung der Fränkischen Legende war. Also erbot sich die Schwerindustrie, „Deutsche Allgemeine Zeitung“: „Der Volksschüler braucht in Zukunft nicht von Karl dem Großen, von den Stenon und den Hohenstaufen zu wissen. Herzog Heinrich der Löwe existiert für den Schüler nicht. Diese Abneigung für Persönlichkeiten gilt aber nur für die Vergangenheit. Ebert sind vier Seiten des Buches gewidmet...“ Freilich solchen Kritikern wäre es lieber, wenn die Volksschüler sehr genau wüßten, wann Heinrich der Löwe regiert hat, als daß sie in der Schule erfahren, wer Friedrich Ebert war. Nur Vergangenheit, ja nicht Neuzeit und Gegenwart, das ist die Parole der Dunkelmänner!

Die Veränderungen im neuen polnischen Eisenbahnfahrplan.

Der neue polnische Eisenbahnfahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, führt eine Reihe von Sonderzügen nach den polnischen Kurorten und nach Polen in Verbindung mit der dort veranstalteten Allpolnischen Landesreise ein. Die Sonderzüge auf der Linie Warschau — Polen werden über Auno — Czargow geführt. Ueber diese Stationen wird ab 15. Mai auch der Luzugzug Paris — Warschau — Moskau geleitet, der bisher über Kalisz verkehrte. Dadurch wird die Reisezeit durch das polnische Territorium um eine Stunde verkürzt. Eingeführt wird ferner eine zweite Verbindung mit Rumänien. Der D-Zug Berlin — Bukarest wird über Rattowiz — Krafau und Lemberg geführt.

Keine Verurteilung im Jorns-Prozess. Wie der „Montag-Morgen“ mitteilen zu können glaubt, hat sich die Berliner Staatsanwaltschaft entschlossen, gegen das Urteil im Jorns-Tagebuchprozeß keine Verurteilung einzulegen.

27 deutsche Wahlkreise. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erzählt, sieht der neue Wahlrechtsentwurf des Reichsministeriums des Innern die Schaffung von 27 Wahlkreisen vor. Außerdem enthält der Entwurf eine Bestimmung, wonach in Zukunft die Reichsliste konstantiert werden soll.

am Neuen Theater in Frankfurt a. M. zur Aufführung. — Das nachgelassene Lustspiel von Hermann Essig „Die Weiber von Weinberg“ gelangt am 25. Mai am Oldenburger Landestheater zur Aufführung. — Hans Knerschs Schauspiel „Columbus“ oder „Abmiral des Ozeans“ wurde von Intendant Barnay zur Aufführung an den Vereinigten Theatern in Breslau erworben.

„Anschlag auf Lucodin“.

Uraufführung in Chemnitz.
Paul Beners dreitaktiges Drama „Anschlag auf Lucodin“ kam in Chemnitz zur Aufführung. In diesem Drama, das eine klug errechnete und durchgeführte Phantasielösung, die sich hin und wieder zur Tendenzschärfung konzentriert, die in der Gegenwart, in Mexiko, spielt, sind Politik und Liebe nach nicht unbemerkten Vorbildern geschickt verquickelt. Das Stück ist zum Teil mit starken dramatischen Effekten geladen, durch Betrachtungen, in deren Mittelpunkt die Abschaffung der Todesstrafe steht, entscheidend interessant und aktuell. Trotzdem gelang es dem Autor nicht recht, die kompliziertesten Geschehnisse glaubhaft und verständlich zu machen. Nicht zuletzt ist es der feinsinnigen Regie, den erlesenen Bühnenbildern und den durchweg schauspielerischen Leistungen zu verdanken, daß das Stück einen starken Erfolg verzeichnen konnte.

Merkwürdige Dramenproduktion. Ein Berliner Blatt teilt mit, daß die Dramen des englischen Schriftstellers William Somerset Maugham nicht von diesem oder zumindest nicht von ihm allein stammen. Die Dramen, denen regelmäßig Romane Maughams zugrunde liegen, sind mehr oder weniger auf eine Londoner Schriftstellerin zurückzuführen. Diese hat auch schon selbständig Arbeiten von Maugham für die Bühne zurechtgemacht, was Maugham zu Protesten veranlaßte. Es wird behauptet, daß Maugham zu diesem Aufbau an seinem literarischen Ruhm wegen großer Privatausgaben genötigt sei.

Emil Jannings auf dem Wege nach Deutschland. Nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit aus Deutschland kommt Emil Jannings auf einige Monate zu Besuch nach Deutschland. Jannings trifft am 14. Mai in Guxhagen ein, wo er am Rai von Vertretern der führenden deutschen Presse begrüßt wird. Am 15. Mai geht die Fahrt nach Berlin, von wo aus Jannings voraussichtlich eine Reihe der wichtigsten europäischen Städte besuchen wird. Anschließend daran begibt sich der Künstler zu einem Kuraufenthalt nach Bad Gastein, um voraussichtlich im August die Rückreise nach Amerika anzutreten.

Danziger Nachrichten

Die botanische Ecke.

Der neue Schaugarten am Polizeipräsidentium vor der Eröffnung.

Die Schmuckanlagen vor dem Polizeipräsidentium erfahren bestaunlich eine erfreuliche Vergrößerung durch die Anlage eines Staubengartens.

Eine größere, rechteckige Fläche, umgeben von vier Sitzbänken, liegt unserem Eingange gegenüber.

exotische Prachstauben

Bambusien — Yucca filamentosa — wahr, die sich hier mit der Fackelstie — Tritoma — als wirkungsvolle Nachbarstauben zeigen.

Überhalb dieser Quartiere, getrennt durch einen breiten Weg, finden wir bald Rosendunst ausströmende Pfingstrosen — Paconien — in Gesellschaft vor.

Wir gehen in südlicher Richtung weiter und stehen an einem Beet, auf dem das Blühen des Niesensohns im Juni erfolgt.

Wiederum lenken wir unsere Blicke auf zwei in der Nähe liegenden Beete.

Sonabend, gegen 11 Uhr abends, meldete dem Polizeiposten auf Langgarten ein Arbeiter, daß im Riechgraben eine Leiche freigelegt wurde.

Den Tod in der See gesucht.

Ein unbemanntes Boot aufgefunden.

Ein Fischer zeigte gestern nachmittag gegen 4 Uhr einem diensttuenden Beamten in Zoppot an, daß ein Boot, welches er um 2 Uhr an einen einzelnen unbemannten Herrn vermietet hatte, von zwei jungen Leuten, denen er ebenfalls ein Boot vermietet hatte, leer eingeschleppt worden sei.

Da das Boot trocken und die See ruhig war, ist anzunehmen, daß der Mieter des Bootes Selbstmord verübt hat.

Leichenfund in der Mottau.

Fünf Wochen im Wasser gelegen.

Sonabend, gegen 11 Uhr abends, meldete dem Polizeiposten auf Langgarten ein Arbeiter, daß im Riechgraben eine Leiche freigelegt wurde.

Durch den Erkennungsdiens wurde festgestellt, daß es sich um den 25 Jahre alten Schlosser Edwin Harich handelt, der nach einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau am frühen Morgen des 2. April von der Mischlannenbrücke in die Mottau sprang und ertrank.

Feuer am Sonntag.

Der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Spaziergänger bemerkten im Laufe der gestrigen frühen Vormittagsstunden im Grundstück des Bäckermeisters Schmid, Sandgrube 52, aus den Dachfenstern herausströmenden Qualm und Flammen, die bereits auf das Pappdach übergriffen.

Der Zufall, daß der Weg vom Feuerwehrhof bis zur Brandstätte nur einige hundert Meter beträgt, schützte vor weiterem Umfingreifen des Feuers, da bereits die Hälfte des Dachstuhls ergriffen hatte.

Wieder zum Leben erweckt.

Unfall bei Neufahr.

Gestern hatten etwa 50 bis 60 junge Leute eines Vereins eine Strandpartie unternommen. Das schöne Wetter verleitete einige von ihnen, ein Bad in der Ostsee zu nehmen.

Neufahrwasser in einer Ausstellung.

Interessantes von der Hafenvorstadt.

Eine Volksliederstunde unter dem Sammeltitel „Die liebe Maienzeit“ veranstaltete gestern nachmittag die Spielgruppe Neufahrwasser des Deutschen Heimatsbundes im Musiksaal des Divoer Schlosses.

Anschließend an die Liebshunde eröffnete Archivar Dr. Kehje die Sonderausstellung „Neufahrwasser und der Danziger Hafen“, die einen Raum im „Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte“ füllte.

Titel!

Von Ricardo.

Ein schönes, rundes, langvolles Titelfchen ist immer noch der Traum mancher schlaflosen Nacht im Leben der Unentwegten.

Es gibt verzierte, vertrackte Titel, die uralt und fest eingelefen im Vorstellungslieben der Allgemeinheit anstern, aber bei jedem Menschen eine andere Vorstellung auslösen.

Was meint der Versicherungsagent Emil Krausche, wenn er auf seine Besuchskarten drucken läßt: Feutnant im ehemaligen 5. Grenadierregiment zu Fuß?

Gewiß, ein lukrativer Titel, bar klingende Titel! Aber jetzt? Da lobe ich mir denn schon lieber die Mäse, den Rechnungsrat (der — glaub ich — ratet, was er rechnet) oder den Konfistorialrat, darunter kann ich mir gar nichts vorstellen, außer einem ernsten Mann im Besrock.

Da ist dieser Tage ein Lehrer in Pension Geschichte worden und bekommt als letztes Pfalter den Titel Studiererrat.

Als alter Deutscher ist er nämlich selbstverständlich in sehr vielen Vereinen, Gesangsverein, Regelverein, Arbeiterverein, Verschönerungsverein, Vereine zu irgend welchen Gebungen; Statklub, Sportklub, Freundchaftsklub; Vereinigungen der verschiedensten Kategorien, Verbänden, vaterländischen Organisationen und so weiter.

Allen diesen Vereinen teilt er auf neu gebatene alte Herr durch Handschreiben mit, daß er mit dem und dem Datum zum Studiererrat ernannt sei.

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

Ein Ausflug mit Hindernissen.

Das Auto erreichte ihren Unwillen.

Gestern früh rief der Wertmeister Walter Sch. aus Danzig das Ueberfallkommando nach Biechendorf. Er befand sich mit seinem Personentransportwagen vor einem Lokal in B. und zeigte den Beamten an, daß er bereits auf dem Wege dorthin von mehreren Männern belästigt worden sei.

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

„... und erjude ich, in Zukunft auch auf den Briefumschlägen die mir nunmehr gebührende Anrede Studiererrat nicht außer acht lassen zu wollen.“

Deutsche Kriegergräber in Polen.

Ausschmückung durch die Angehörigen.

Die diplomatische Vertretung der Republik Polen in Danzig gibt bekannt, daß die polnische Regierung, die das Gefühl der Hinterbliebenen der im Weltkrieg gefallenen und in Polen begrabenen deutschen Krieger achtet, das im Besonderen, die Gräber der Gefallenen zu schmücken, zum Aus-

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug.

Bohle auf der Schiene.

Nach Mitteilung des Polizeipräsidenten Altona-Wandsbeck wurde Freitag abend gegen 11 Uhr in der Nähe der Lehmkuhlen am Grünen Weg von maskierten Männern ein Ueberfall auf einen Straßenbahnzug versucht. Die Täter legten eine Bohle auf die Schienen und feuerten beim Herannahen der Straßenbahn einen Schuss auf den Führer ab. Da sich der Führer in diesem Augenblick bückte, ging der Schuss fehl. Die Bahn fuhr sodann in voller Fahrt rückwärts. Nach den Tätern wird noch gefahndet.

Gestern früh gegen 5 Uhr wurde ein vollbesetzter Omnibus der Strecke Hamburg-Billstedt in der Horner Landstraße aus einem leerstehenden Neubau beschossen. Circa drei bis vier Schüsse durchschlugen die Scheiben des Wagens. Fahrgäste wurden jedoch nicht verletzt, nur der Schaffner erlitt Hand- und Gesichtsverletzungen durch Glassplitter. Der Wagenführer fuhr sofort in schneller Fahrt zur nächsten Polizeiwache, doch konnte die Polizei, die die Verfolgung sofort aufnahm, der Täter nicht habhaft werden. In dem Omnibus wurde eine Revolverpatrone gefunden.

Hotelbrand in Texas.

Fünf Tote, zwanzig Verletzte.

Das Tourist-Hotel in Amarillo (Texas) ist durch einen Brand zerstört worden, wobei fünf Menschen ums Leben kamen. Vier Gäste, deren Personalien nicht festgestellt werden konnten, sind in ihren Betten verbrannt, ein Friseur verbrannte sich durch einen Sprung aus dem dritten Stockwerk zu retten und wurde dabei getötet. Ueber zwanzig Gäste wurden verletzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

4 Schiffsheizer bei einer Explosion getötet.

Der holländische Dampfer „Harendrecht“ gab bei Casablanca durch Funkspruch bekannt, daß bei einer Kessel-explosion vier Heizer ums Leben gekommen seien und einer vermundet worden sei.

Kneipe und Rennpferd als Beute.

Aufklärung des Gladbecker Lohngeldbrandes.

Der verwegene Lohngeldbrand am 22. Februar, wo auf Schacht 3-4 der Zeche Matthias Stinnes in Gladbeck ein Geldtransport von 118 000 Mark von vier Personen überfallen wurde, ist nunmehr aufgeklärt. Bei einer am vergangenen Montag vorgenommenen großen Aktion der Essener und Gladbecker Kriminalpolizei wurden vier Brüder aus Essen-Altenhof als Täter ermittelt und mit ihrem ganzen Hab und Gut samt 24 Personen, festgenommen. Von den Verhafteten sind sieben weiter in Haft gehalten worden. Einer von ihnen hat den Räubern als Strohmännchen gedient. Auf seinen Namen wurde aus den erbeuteten Geldern in einem Borori Essen eine Wirtschaft im Werte von 50 000 Mark erworben. Außerdem konnte von der Kriminalpolizei ein Rennpferd, das die Räuber gekauft hatten, sichergestellt werden. Das Pferd sollte am Fünftagsmorgen in Gelsenkirchen laufen, wurde aber kurz vor Beginn des Rennens beschlagnahmt. An Bargeld sind bis jetzt erst 4500 Mark aufgefunden worden.

Ein Aussetzungsmärchen. Freitag abend fanden Passanten in einem Hausflur in der Friedrichstraße in Berlin einen unbeaufsichtigten Kinderwagen, in dem ein sauber angezogener etwa zweijähriger Knabe lag. Man nahm zuerst an, daß die Mutter in einem benachbarten Geschäft Einkäufe machte und den Wagen untergestellt hatte. Da aber nach längerer Zeit niemand kam, um das Kind abzuholen, wurde die Polizei benachrichtigt, die es noch am Abend nach dem Waisenhaus brachte. Der Fall ist inzwischen aufgeklärt

worden. Die Mutter des Kindes hatte, während sie Besorgungen machte, die Bohle über den Wagen mit dem Kinde einem Mädchen überlassen. Dieses, das geistig etwas zurückgeblieben ist, war mit dem Wagen weitergefahren und hatte ihn dann stehen lassen. Es gab an, daß ein Mann es überredet habe, den Kinderwagen im Stich zu lassen und mit ihm zu kommen. Die Angaben des Mädchens klingen jedoch unwahrscheinlich.

Blutache an einem Pfarrer.

Eine furchtbare Tat.

In dem Dorfe Samoranowo nahe Dupniza in Bulgarien wurde der Ortspfarrer von einem Bauernburschen während des Gottesdienstes am Altar durch Messerstiche in die Schläfe getötet. Bei der traurigen Tat hielt die Mutter des Mörders dem Opfer die Hände fest, um es wehrlos zu machen. Der Mörder ist der Sohn eines Dorfbewohners, der unlängst durch den Sohn des jetzt ermordeten Pfarrers im Streit getötet wurde. Die Dorfbewohner waren schon lange gegen den Popen und verlangten dessen Verleumdung. Zur Stunde der Tat weilte der Sozialist Metropolit im Dorfe. Er war kurz zuvor eingetroffen, um den Streit zwischen den Bauern und dem Pfarrer zu schlichten.

Grubenunglück bei Hindenburg.

Drei Verletzte verhaftet.

Weitern gegen 1 1/2 Uhr nachmittags erfolgte in einem Pfeilerbetrieb des Flözes „Geora“ der Othringen-Bergbau A.-G., Schachtanlage Sosniza, eine Hebungsbewegung. Das Flöz stürzte ein. Es wurden drei Männer verhaftet und zwei Förderleute verletzt. Bis um 3 Uhr nachmittags wurden zwei der Verhafteten als Leichen geborgen.

Schweres Einsturzungsunglück in Fez.

Sechs Eingeborene verhaftet.

Navas meldet aus Fez, daß sechs Eingeborene unter den Trümmern eines baufälligen Hauses verhaftet und getötet und einer schwer verletzt wurde.

Kindesmord und Selbstmord eines Arztes.

Schwermut als Grund.

In der Nacht verübte der Oberarzt Dr. Otto Schwab in seiner Wohnung in Breslau Selbstmord durch Verhängen und Erhängen. Vorher hatte er seinen ein halbes Jahr alten Sohn Peter ebenfalls verhängt und erdrosselt. Dr. Schwab hat in geistiger Unmündigkeit gehandelt. Er war nach dem vor einem halben Jahr erfolgten Tode seiner Ehefrau schwermutig geworden.

Von einer Kastanie erschlagen.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntagnachmittag in der kleinen Ortschaft Prödel bei Wetzlar in der Mark. Ein jahrhundertalter Kastanienbaum brach plötzlich in sich zusammen und begrub sechs Personen, Berliner Ausflügler, unter sich. Eine von ihnen wurde erschlagen, während drei lebensgefährliche und zwei andere leichtere Verletzungen davontrugen.

Berliner Rechtsanwalt gestrichelt. Ein Berliner Rechtsanwalt, der in der Nähe der Straße Unter den Linden sein Büro hatte, ist nach Unterlassung von Schulden in der Mark. Ein hunderttausend Mark geliehen. Durch verunglückte Transaktionen, bei denen er die Bürgschaft für ein großes Hypothekendarlehen übernommen hatte, geriet er in große Bedrängnis. Dingy kam noch, daß er sich zur Durchführung dieser Transaktion erhebliche Beiträge von seinen Freunden, Bekannten und Mandanten geborgt hatte.

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädicke

24. Fortsetzung.

Ein mächtiges Auge — das „Brinkmann-Auge“ — das an schweren Seidenjournen oben unter der Decke hing, hatte sich langsam in Bewegung gesetzt; es zog weite und immer weitere Kreise, überschwebte den ganzen Saal und landete einen feinen Sprühregen des neuen, wundervollen Herrenparfüms auf die Menge herab. Jeder konnte sich selbst von der Güte des neuen Duftmittels überzeugen, dessen Name in großen Lettern auf der Fahne stand, die hinter dem von innen elektrisch beleuchteten Auge schwebte. Gleichzeitig flammten Tausende von Lichtern auf, die in kleinen farbigen Ballons leuchteten, die man geschickt in die Girlanden eingeflochten hatte. Eine feenhafte Beleuchtung entstand, und zugleich war die neue Reklame da, denn jeder der kleinen Ballons trug irgendeine Spezialität der Firma Brinkmann an.

Jetzt setzte auch die Musik wieder ein mit einer weichen, träumerischen Weise. Es war minutenlang wirklich still im Saal, so märchenhaft wirkte das alles, und die schweren, weichen Duftwellen, die alle Zäse durchwogten, legten sich beiseite auf die Sinne der Menschen.

Es war ein Erfolg ohne Gleichen. Renate spürte es bis in die Fingerspitzen. Wie eine Siegerin stand sie da, dicht unter der Loge, in der Brinkmann mit den Seinen saß. Er rief sie zu sich herauf. Wie im Traume folgte sie dem Ruf.

Ergreifen ergriff Brinkmann ihre beiden Hände. „Sie sind eine Zauberin.“ Da lächelte Renate. „Sind Sie zufrieden, Herr Brinkmann? Glauben Sie nun an den Erfolg?“

„Jetzt glaube ich an alles, was Sie sagen“, erwiderte er begeistert und wollte sie auf einen Stuhl an den Tisch ziehen. Sie wehrte ab. „Ich habe keine Zeit, Herr Brinkmann. Jetzt beginnt gleich die Schönheitskonkurrenz; sonst kommt die Jugend zu spät zu ihrem Ländchen.“

„Und Sie?“

Renate sah ihn fragend an.

„Ich meine, Sie gehören doch auch zur Jugend.“ Sie machte eine lässige abwehrende Bewegung und verstand eilig wieder.

In den Ankleideräumen der Wettbewerberinnen war das Fieber der Erwartung aufs höchste gestiegen. Neunund-

neunzig Teilnehmerinnen harrten der Dinge, die da kommen sollten. Eigentlich waren hundert ausgewählt worden, aber eine war wieder zurückgetreten.

Die jungen Damen standen oben in Reih und Glied, in schwarzen, gleichmäßigen Badeanzügen, auf Brust und Hüften eine Zahl eingewebt.

Renate mußte lächeln. Die Photographien doch täuschen konnten. Manche der jungen Dinger durften wirklich keinen Anspruch auf Schönheit erheben und hofften doch, den Preis davonzutragen. Nieblische Durchschnittdgesichter waren in der Ueberzahl. Blonde und Braune, auch ein paar Rothhaarige warteten auf den Urteilspruch.

Unten in den Sälen war erwartungsvolle Spannung eingetreten. Alles brännte nach vorn, die Gänge waren voller Menschen. Die Preisrichter hatten sich auf die Bühne begeben und lauschten lachend ihre Bemerkungen aus. Einsteifen waren sie die Gegenstände der Neugierde des Publikums.

Jetzt kam auch Renate, die im Richterkollegium die Firma Brinkmann vertrat. Ganz vorn an der Bühne stand Walter Fischer und harpte mit verglästen Augen zornig zu ihr empor. Renate vermied es, seinem Blick zu begegnen. Sie sprach leise mit Agna Bornfeld.

Frau Bornfeld war die Gattin eines berühmten Arztes und selbst eine ziemlich bekannte Porträtmalerin. Zu den eigentlichen Berühmtheiten gehörte sie wohl nicht. Renate hatte sie aber um Uebernahme des Preisrichteramtes gebeten, da sie ihr persönlich bekannt war. Frau Agna war eine der treuesten Kundinnen des Schönheitsbalsams im Hause Brinkmann. Sie verbrachte dort ziemlich viel Zeit, zum Erkaufen Renates, die nicht begreifen konnte, daß eine so kluge Frau wie Frau Bornfeld solchen Wert auf ihre äußere Erscheinung legte. Dabei war sie nicht einmal direkt schön zu nennen; aber ihre Erscheinung war interessant und machte einen äußerst gepflegten Eindruck. Sie sollte auch viele Verehrer haben, wie Renate einmal hörte.

Frau Agna Bornfeld hatte oft mit Renate gesprochen; es war gerade, als suchte die Malerin die Freundschaft des jungen Mädchens. Auch jetzt redete sie voller Interesse auf Renate ein. Wollte alles wissen, wessen Ideen es gewesen waren, die das heutige Fest so interessant gestalteten. Es war Renate peinlich, sich selbst zu nennen. Sie gab daher kurze, trockene Antworten.

Frau Agna schau ihr lachend auf die Schulter. „Nehmen Sie es nicht übel, Fräulein Kommer, aber Sie sind doch ein ganz verdröhter Aertl. und Flug sind Sie nur bedingt. sonst würden Sie anders gondeln und — anders aussehen.“ Sie warf einen bescheidenen Blick auf Renates schmuckloses, leicht flüßendes, schwarzes Seidenkleid und ihr etwas struppiges Haar.

Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert (Vorhaus) — 13.30: Märchenfunk. Marion Einl. — 14.30: Die hauptsächlichsten Flugleistungen und Fortschritte im Flugjahr 1928. Willy Meyer. — 16.30-18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Zlatar. — 18.20: Mitternachtsstunde in alter und neuer Welt. Walter Wagner. — 18.30: Stunde der Arbeit. Was bedeutet der Rundfunk für die Arbeiterklasse? Wilhelm Matull. — 19.20: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. Studientour. Konrad Lucas. — 20.05: Richard Wagner. Lieder. Konzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Rudolf Walze. — 21.30: Autorenhunde. David Lushnat liest eigene Prosa und Gedichte. — 22.10: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Salzberg.

Der Sommerluftverkehr über Stettin.

Die Luftverkehr Pommern G. m. b. H. teilt mit: Der Sommerluftverkehr wird am 21. Mai d. J. eröffnet werden. Die Schwedenlinie Nr. 7 wird bis zum 21. Juni nur auf dem Teilstück Berlin-Stettin als Anschlusslinie für die Pommernlinie 197 von und nach Berlin besolagen werden. Vom 21. Juni bis 31. August wird der Verkehr auf der Schwedenlinie täglich von und nach Stockholm voll durchgeführt im Anschluß an die Expresslinie Wien-Berlin. Es ist möglich, daß durch Erparnisse an anderer Stelle der Luftverkehr nach Stockholm auch noch während des September aufrechterhalten werden kann. Die Dänemarklinie Nr. 2 ist den Streichungen im Luftfahrtdienst des Reichshaus halbes zum Opfer gefallen. Es ist außer der pommerschen Schwedenlinie nur noch eine Seelinie erhalten geblieben, und zwar die Linie Ribes-Travemünde-Ropenhagen-Dän. Die Oberlinie wird täglich mit Anschluß an die Schweden- und Pommernlinie besolagen werden, die Wänerlinie im Juli und August mit unmittelbarem eigenem Anschluß von und nach Berlin und direkten Luftanschlüssen nach Schweden und Dänen.

Alles in allem sind über Berlin fast dieselben guten Anschlüsse an das deutsche und internationale Verkehrsnetz erhalten geblieben, wie ursprünglich vorgesehen. Allerdings wird die Tagesverbindung nach Holland-London nicht mehr von Stettin zu erreichen sein. Die erste Landung in Stettin findet am Dienstag, den 21. Mai, um 18.20 Uhr, der erste Start um 18.30 Uhr statt.

„Zeppelin“ landet in England.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird nach seiner Rückkehr aus Amerika in dem englischen Flughafen Carington vor Anker gehen. Die erforderlichen Vorbereitungen werden bereits jetzt getroffen.

Lebenslänglich ins Zuchthaus.

Urteil im Mordprozeß Tripp.

Am Sonntagmorgen um 1 Uhr wurde das Urteil im Mordprozeß Tripp in Düsseldorf verkündet. Der Angeklagte Tripp wurde wegen Mordtats mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Segelflieger tödlich abgestürzt. Gestern mittag stürzte im Gelände der Gemarkung Müdesheim bei Bingen das Flugzeug „Bingen“ der technischen Segelfliegergruppe Bingen am Rhein ab. Dabei wurde der Pilot Abt, der Vorsitzende der Fliegergruppe, getötet.

Unfall auf der Wrolo. Auf der Großen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg raste gestern nachmittag ein scharf gewordenes Pferd in die dichte Besuchermenge. Zwei Personen wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Es handelt sich um Arm- und Beinverletzungen. Eine Person erlitt innere Verletzungen.

Aufzeichnung eines Erdbebens. Die Erdbebeninstrumente in Pöthenheim und Ravensburg verzeichneten Sonnabend abend ein starkes Nahbeben mit einer Herdenfernung von etwa 420 Kilometer. Der Herd befindet sich wahrscheinlich wieder in Italien. In Pöthenheim trafen die ersten Erschütterungswellen um 8.29 Uhr ein.

Renate verstand sie nicht. Sie zückte die Achseln. Einer Antwort wurde sie überhoben, denn eben verkündeten schmetternde Fansarentöne den Aufmarsch der Konkurrenzteilnehmerinnen.

Da marschierten sie heran, in allen Größen, teils selbstbewußt, teils ängstlich und schüchtern, jede mit einem befallstreichenden Lächeln um die Lippen oder roten Lippen.

Die Preisrichter zückten ihre Bleistifte. Sie nahmen die Sache ernst und bewerteten die Schönheit jeder einzelnen Dame durch Punkte.

Aber nicht sie allein sollten entscheiden. Auch die Stimme des Publikums sollte in Betracht gezogen werden. Unten die Menge schrie und lachte. Man konnte deutlich erkennen, welche der Bewerberinnen mehr oder weniger Bekannte und Freunde im Saale hatte. Man rief die Nummern, bald diese, bald jene. Aber es waren immer nur vereinzelte Stimmen.

Bei der Nummer neun wurde der Tumult stärker. Es war eine schöne, schwarzhaarige Erscheinung, groß und schlank, mit einem selbstbewußten Lächeln um die vollen roten Lippen. Sie lächelte gewinnend und warf Armbänder nach allen Seiten. Die Spannung stieg. Sollte Nummer neun den Sieg davontragen? Aber es kamen ja noch sehr viele. Ein paar gar zu dürftige kleine Mädchen wurden auch mit spöttischem Lächeln empfangen und lästerten eifrig.

Fast schien es wirklich, als ob es bei Nummer neun sein Bewenden haben sollte. Auf einmal redete alles die Hälfte. Da kam eine aierlich kleine Blondine angetänzelt, mit einem süßen, zarten Gesicht, aus dem zwei strahlende Blauaugen leuchteten. Sie schien etwas schüchtern zu sein, aber gerade das gab ihr einen besonderen Reiz. — Sie hatte die Nummer 88, und: „achtundachtzig!“ schrie, tobte und brannte es durch den Saal. Nummer neun, die hinten in der Reihe siegesgewiß gestanden hatte, erblickte. — Der Tumult wollte kein Ende nehmen. Auch die Preisrichter nickten beifällig. Die Kleine war wirklich entzückend, alle Glieder aierlich und gleichmäßig.

Die paar, die jetzt noch kamen, wurden kaum mehr beachtet. Nur ein schlank und gerade gewachsenes junges Mädchen mit feinen, durchgeglänzten Zügen und kastanienrotem, gestocktem Haar, erweckte noch einmal einiges Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

merke Dir für jede Woche: Mit DIDA brate, backe, koche

Bestern Urwald, morgen Kornkammer.

Größer als Europa, aber nur 10 Millionen Einwohner. — Wo das Suhb 10 Pfennig kostet. Das Goldlager von Ostibirien bis Alaska.

In dem Land, nach dem die sibirische Kälte benannt ist, gibt es große Reisplantagen; es gedeihen dort also Pflanzen, die nur in den klimatisch bevorzugten wärmeren Gegenden Europas wachsen. Die Vorstellung, die der Europäer von dem „eifrigen Sibirien“ hat, ist schon deshalb falsch, weil dieses ungeheure Gebiet, das fünfundsiebzigmal so groß wie Deutschland ist, weder klimatisch noch in seinem Pflanzenwuchs keine Einheit darstellt, sondern in sich selbst Raum für die größten Gegensätze besitzt. Am Amurstrom, dort, wo jetzt im Rahmen der Sowjet-Union eine autonome sibirische Republik geschaffen werden soll, und weiter östlich, der Grenze der Mandchurie folgend, bis zu den Ufern des Stillen Ozeans, gibt es in fast menschenleeren Gegenden gewaltige Flächen fruchtbarer Böden, ein Land, das im Winter kaum kälter ist, als dieser Februar in Mitteleuropa war, dessen Frost aber durch Windstille erträglicher gemacht wird. Im Sommer ist dies sonnige Gebiet von größter Fruchtbarkeit; es ist sogar geeignet, auf ihm allerlei subtropische Pflanzen zu züchten. Aber auch in Westibirien gibt es weite Flächen, die vorläufig noch vom Urwald bedeckt sind, durch die kein Weg führt;

heute noch das Jagdgebiet halbwildlicher Nomaden, morgen vielleicht schon der Kern eines sich bildenden „sibirischen Kanadas“. Man darf unter Sibirien nicht allein das Gebiet in unmittelbarer Nähe des nördlichen Eismeres verstehen. Zusammen mit den Republikken des Fernen Ostens bedeckt es 12 1/2 Millionen Quadratkilometer, ist also fast um ein Drittel größer als Europa: kein Land, sondern ein Erdteil!

In den drei Jahrhunderten, die Sibirien zum Zarenreich gehörte, ist oft versucht worden, den Strom der landhungrigen Bauern, die stets eine schwere politische Gefahr für den Zarismus bildeten, über den Ural weit nach Osten zu lenken — aber diese Experimente mißglückten, weil sie mit ungenügenden Mitteln und von ungeschickten Verwaltungsbeamten durchgeführt wurden. Die Sowjetregierung handelt unter einem Zwang, wenn sie nun die Versuche unter Einsatz größerer Kapitalien von neuem aufnimmt. Sie muß das Agrarproblem lösen, um nicht nur die Versorgung ihrer städtischen Bevölkerung sicherzustellen, sondern auch landwirtschaftliche Güter zum Austausch der dringend benötigten Maschinen und Werkzeuge zu erhalten. Vor anderthalb Jahren wies Trotski, der damals schon seiner wichtigsten Nemter entkleidet, aber noch nicht verbannt worden war, in Moskau in einem aufsehenerregenden Vortrag auf die wachsende weltwirtschaftliche Bedeutung Sibiriens hin und prophezeite, daß dieses Land dank seinen natürlichen Reichtümern in Zukunft eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft der Welt spielen werde. Die herrschende Richtung in der bolschewistischen Partei hat sich daran gewöhnt, Trotski zu bekämpfen, seine Ratsschläge aber nach einiger Zeit in nur wenig veränderter Form zu befolgen.

In den letzten anderthalb Jahren hat sich die Sowjetregierung nun tatsächlich bemüht, Sibirien beschleunigt zu entwickeln. Jährlich wandern vorläufig

ungefähr 100 000 Bauern über den Ural,

aber bald soll diese Zahl vervielfacht werden. Wissenschaftliche Expeditionen durchqueren das nördliche Asien, um die natürlichen Ressourcen für menschliche Ansiedlungen zu entdecken, und es hat sich dabei herausgestellt, daß wir bisher über die geologische Struktur Sibiriens sehr schlecht unterrichtet waren. Ist doch vor einem Jahr zwischen den drei Flüssen Jana, Indigirka und Kolyma ein Gebirge entdeckt worden, das ebenso hoch, aber weit ausgedehnter als die Alpen ist. Würde sich dieses Gebirge in Europa befinden, so würde es von Paris bis Wien reichen und dabei eine Breite von 800 Kilometern haben, die der Entfernung zwischen München und Venedig entspricht. Daraus geht hervor, daß Sibirien heute noch tatsächlich eines der ganz wenigen Länder ist, das man ohne Zögern als terra incognita bezeichnen darf.

Die größte Schwierigkeit, die sich der Erschließung des Landes entgegenstellt, ist in dem Fehlen eines genügenden Verkehrsstrahmens. Außer der transsibirischen Eisenbahn, die wenig verzweigt ist, gibt es nur die gewaltigen Flußläufe, auf denen sich der Verkehr im Sommer mit Dampfschiffen und im Winter mit Schlittenfuhrwerken abwickelt. Der Schlittenverkehr ist vorzuziehen, da die Flüsse nicht reguliert sind und den Dampfern manche Gefahren bieten. Wie bedeutungsvoll aber ein gutes Verkehrsstrahmensnetz für die Entwicklung der sibirischen Landwirtschaft wäre, zeigt das Beispiel der sibirischen Butterausfuhr. Einige tüchtige Dänen hatten in westsibirischen Distrikten den modernen Molkereibetrieb eingeführt, wie er in ihrer Heimat üblich ist: während im Jahre 1889

aus Sibirien nur zweieinhalb Millionen Kilogramm Butter ausgeführt

wurden, konnte man im Jahre 1909 schon 140 Millionen Kilogramm auf der sibirischen Eisenbahn nach Rußland befördern. Aus Nowo-Nikolajewsk führt der Kühlwagen die Butter bis an die Ostsee, wo sie ins Schiff umgeladen und nach England oder Frankreich weiter geführt wird. Eine Verbilligung der Butterausfuhr ist jetzt dadurch möglich geworden, daß man als Verpackung nicht mehr teure Fassetten, sondern gewöhnliche Kisten aus sibirischem Tannenholz benutzt. Bei den letzten Ladungen sibirischer Butter, die in London eingetroffen sind, war nicht der geringste Holzgeruch festzustellen. Nach England versendet man seit ganz kurzer Zeit aus Cherdarke, der in den Molkereien des Uralgebirges hergestellt wird. In diesem Jahr soll die Kistenfabrikation wesentlich gesteigert werden; bis jetzt arbeiten in Sibirien 43 Fabriken, doch hofft man, daß im Laufe dieses Jahres schon 128 Fabriken diesen wichtigen Rohstoff herstellen werden. Ueber 20 Millionen Rubel will die Sowjetregierung in diesem Jahr zum Ausbau der sibirischen Molkereindustrie verwenden.

Aber nur diejenigen Teile Sibiriens, die leicht mit der Bahn zu erreichen sind, können sich an dem einträglichen Exportgeschäft beteiligen, während in den weiten übrigen Distrikten nur soviel Lebensmittel die Erzeugung können, wie man selbst verbrauchen kann. Im Ost ist es ein Suhb 20 Kopeken, in Werchne-Udinsk zählt man nur noch 10 Kopeken, und fern der Eisenbahn sind 5 Kopeken viel zu viel Geld für eine so wertlose Ware. Ebenso kann man die Waldbestände, an denen Sibirien ungeheuer reich ist, wegen der mangelnden Verkehrsmittel kaum ausnützen, da der Transport des Holzes seinen Wert weit übersteigt. Die Leiter der sibirischen Wirtschaft sind nun darauf verfallen, die großen Waldbestände

auf eine andere Weise nutzbar zu machen.

Amerika erzeugt nämlich zu geringe Mengen Terpentinsäure und Kolophonium. Während bisher jährlich ungefähr 630 000 Tonnen Kolophonium und 110 000 Tonnen Terpentinsäure auf den Markt gekommen sind, hätten 680 000 Tonnen Kolophonium und 140 000 Tonnen Terpentinsäure verkauft werden können. Diese Rohstoffe sollen nun in großen Mengen den

Tannenbäumen der sibirischen Wälder abgezapft werden. Schon in diesem Jahr werden im Bezirk Irkutsk gewaltige Wälder auf diese Weise ausbeutet werden. Man hat für den Beginn der Arbeiten vorgeschlagen, daß 4000 Saisonarbeiter und 300 technische Instrukteure tätig sein sollen. Auch andere wirtschaftliche Produkte werden in steigendem Maße erzeugt: Im Gebiet der Diwonen wird eine Rucht von Moschustieren angelegt, und im nördlichen Jenseitgebiet züchtet man Weißfische.

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt das Land am Aldanaebirge und zwischen dem Lenastrom und seinen rechten Nebenflüssen als eine der goldreichsten Zonen Sibiriens. In neuer Zeit hat man an vielen Stellen Sibiriens und besonders in dem oben erwähnten Bezirk große Goldfunde gemacht, aus denen man schließen will, daß Ostibirien, Kamtschatka, die Behringstraße und Alaska ein zusammenhängendes Goldfeld von außergewöhnlicher Ergiebigkeit darstellen. Aber das sind nicht die einzigen Bodenschätze dieses von Natur so reich begabten Landes, es gibt an vielen Stellen Petroleum, und in den berühmtesten sibirischen Bleibergwerken findet sich auch Silber. Zwischen Ob und Jenseit liegen reiche Kohlenfelder neben Eisenerzlagerstätten, und im nördlichen Uralgebiet des Baischalsees hat man soeben drei mächtige Vorkommen von Kupfererzen entdeckt. An vielen Stellen ist Asphalt gefunden worden, an den Flußläufen der Wama, Kolkowka und Kamnita baut man Glimmer ab, in Teilbes wird zur Zeit

ein großes Hochseilwert

errichtet, in der Gegend des Baischalsees entsteht eine nicht zu unterschätzende Seilindustrie. Das ist nur eine kleine Auslese aus den in der letzten Zeit eingeleiteten Arbeiten, eine Verbesserung, die nicht unbedingt bald erfüllt zu werden braucht. Es ist fraglich, ob die Sowjetregierung Weid genug bereitstellen kann, um die Erschließung dieses arbeitsreichen Landes so schnell durchzuführen, wie sie es verspricht.

Sturm über Japan.

19 Personen ertranken.

In einzelnen Teilen Japans hat ein Sturm große Verheerungen angerichtet. Ein Marineflugzeug machte eine Notlandung auf dem Meer vornehm. Das Schicksal des Flugzeuges ist unbekannt. Auch ein zweites Flugzeug wird vermisst. Im Bezirk Yamagata schlug während des Sturmes ein Fährboot um. 19 Personen ertranken.

Der Maschinenmensch als Auskunftsbüro.

Der Knopf wird gedrückt.

Immer neue Verwendungszwecke findet man für den Roboter, den Maschinenmenschen. In London hat man sie jetzt an wichtigen Verkehrspunkten in Hotels aufgestellt. Auf das Drücken eines Knopfes hin kann man sich nach der Lage einer Lebenswürdigkeit, eines Büros usw. erkundigen. Sofort erhält man die Antwort, denn auf das Drücken des Knopfes hin leuchtet in einem Zentralbüro eine Birne auf, und der Wunsch des Fragers wird durch ein an der Stirn des Roboters angebrachtes Mikrophon vernommen. Auf demselben Wege wird die Antwort erteilt.



Frühling in den Alpen.

Die Zenner leben auf die Alm.

Mit ihren Geräten und ihrer mächtigen Habe auf dem Rücken treiben jetzt die Zenner ihr Vieh auf die Almen. Damit hat auch in den Bergen der Frühling begonnen. — Unser Bild zeigt die Ankunft vor der Sonnhitze.

Gattenmord eines österreichischen Majors?

Familiendramödie in Wien. — Der Täter festgenommen.

Gestern abend wurden aus einem Hause in der Ausstellungsstraße in Wien Schüsse und Hilferufe gehört. Als Polizeibeamte in das Haus eilten, kam ihnen der 43jährige Major des Infanterieregiments 5, Fritz Seibl, entgegen und erklärte, seine Frau habe sich erschossen. Die Frau wurde mit 8 Schusswunden an der Brust und mit einem Schuß in den rechten Oberarm lebend aufgefunden. Sie konnte noch erklären, ihr Mann habe auf sie geschossen. Der Major wurde daraufhin in Haft genommen.

Selbstmord eines Liebespaars.

Das unheimliche Hotelzimmer.

Am Freitagabend mietete sich in einem Hotel in Anklam ein von Greißwald kommendes Paar ein. In der Nacht wurde das Hotelzimmer auf lautes Stöhnen aus dem Zimmer des Paares aufmerksam. Die Polizei, die von dem Vorfall verständigt wurde, brach die Tür zu dem Zimmer auf und fand beide lebend vor. Auf einem Tisch stand eine Schachtel, in der sich noch eine kleine Menge Veronal befand. Die Verunglückten wurden sofort nach dem Krankenhaus geschafft, doch kam ärztliche Kunst zu spät, und die beiden sind im Laufe des Sonntagvormittags gestorben. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Studenten Dreyer aus Berlin, der in Greißwald studierte, und um die 31 Jahre alte Ehefrau des Bahnbeamten Heilmann aus Greißwald. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß beide aus unglücklicher Liebe in den Tod gegangen sind.

Peßfall auf einem japanischen Dampfer.

Ein Toter.

Die Agentur Indo Pacific meldet aus Tokio, daß in Osaka strenge Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Pest getroffen werden sind, da an Bord des aus Bombay eingetroffenen Dampfers „Sumatra Maru“ ein Todesfall infolge Pestkrankung festgestellt wurde.

Der Wald der toten Vögel.

Eine unheimliche Naturerscheinung.

Auf der einsamen Insel Isabel, nahe der kalifornischen Küste, nisten ungeheure Schwärme von Vögeln, Sturmvögeln, Seeschwalben, Tropfenvögeln, Möwen, Pelikane und Felsentauben und vor allem auch Fregattvögeln. Bei der Erforschung der Insel entdeckte der amerikanische Reisende Manning einen Wald, der einen ganz seltsamen Anblick bot. Wohin man sah, lagen tote Fregattvögel auf dem Boden oder hingen vogelleichen in den Bäumen. Selbst nahe bei den Nestern, die voller Vögel waren, hingen die toten Vögel und unzählige Vogeleier. Es waren zweifellos nicht weniger tote als lebende Vögel in diesem unheimlichen Walde. Dazu kam, daß auch zahlreiche Vögel sterbend zwischen dem Gezweig hingen.

An diesem Massensterben sind merkwürdigerweise die Fregattvögel selbst schuld, da dieser Wald zum größten Teil aus Nischen besteht, deren Gezwänge so dicht ineinander verwachsen ist, daß es stellenweise wie verfilzt aussieht. Kommt nun ein Vogel zwischen ein solches Gezwänge, so verfangt er sich in dem verfilzten Astwerk derart, daß er nicht mehr

loskommen kann und sich immer tiefer verwickelt. Je mehr er bestrebt ist, sich zu befreien, die Vögel sind wie von einem Netz umhüllt und müssen in dieser qualvollen Hilflosigkeit langsam verhungern. Dieses Sterben der Fregattvögel ist um so eigenartiger, als gerade der Fregattvogel unter allen Wasservögeln der beste Flieger ist.

„Bestien sind es!“

Urteil im Wiener Elternmord-Prozess.

Im Elternmordprozess Krüger wurde Sonnabend der jugendliche Angeklagte wegen Mordes zu strengem Arrest von mindestens 7, höchstens 10 Jahren Dauer verurteilt. Die Verteidigung hat im Elternmordprozess Krüger nichts festschwerdend und Berufung eingelegt. Der Angeklagte richtete sich nach der Verkündung des bereits gemeldeten Urteils stramm auf und rief mit erhobenen Händen: „Sind das noch Menschen!“ Dann sank er auf der Anklagebank zusammen und murmelte tonlos: „Nein, Bestien sind es!“

Eine 82 jährige Mörderin.

Ein sensationeller Mordprozess.

Ein sensationeller Mordprozess hat am Freitag vor dem Schwurgericht in Nizza begonnen. Eine 82jährige Witwe ist wegen Mordes an ihrer Gesellschaftlerin angeklagt, die sie im November vorigen Jahres mit einer Haxe erschlagen haben soll. Die alte Frau benachrichtigte nach der Mordtat sofort die Polizei und gab an, die Tote sei von einem Banditen erschlagen worden, der auch sie bedroht habe. Die Polizei kam jedoch zu dem Schluß, daß die Greisin selbst den Mord beging; sie legte später ein Geständnis ab, das sie jedoch bald widerrufen.

Die Frauen werden das starke Geschlecht.

Auf einem wissenschaftlichen Kongress, der soeben in Chicago abgehalten worden ist, kam die Meinung zum Ausdruck, daß es immer fasslicher wird, die Frauen als das schwache Geschlecht zu bezeichnen. Allgemein sei festzustellen, daß die Angehörigen des weiblichen Geschlechts an Kraft und Stärke zunehmen, und der Tag sei nicht mehr fern, daß man von den Frauen als dem starken Geschlecht sprechen müsse. Die Verprügelung einer Frau durch den Ehemann sei wahrscheinlich schon in wenigen Jahrzehnten zur größten Ausnahme geworden, denn die Frauen würden bald mehr Körperkräfte haben als der Mann.

Eine nette Steuerrückzahlung.

Vor einigen Jahren starb ein Nordamerikaner aus der reichen Familie der Astor, der ein riesiges Vermögen hinterließ. Dem hinterlassenen Vermögen entsprechend, wurden die Erben auch sehr hoch zur Erbschaftsteuer herangezogen. Die Erben hielten jedoch den von der Steuerbehörde als Grundlage genommenen Tarif für ungeschicklich und beantragten gerichtliche Entscheidung. Jetzt hat nun das Oberste Gericht in Washington entschieden, daß tatsächlich die eingezogene Erbschaftsteuer zu hoch angelegt war. Nach der Entscheidung des Gerichts in Washington muß an die Erben die Summe von 4 634 834 Dollar, das sind rund 10 1/2 Millionen Mark, zurückgezahlt werden.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

11. Fortsetzung.

Die Perlen lagen da. Lagen auf einem schwarzen Samtstissen, leuchtend und schillernd wie der Morgenhimmel, ehe die Sonne am Horizont aufstieg. Es war keinem vergangen, vor dem Perlenkäfig — wie der Volkswitz — das vergitterte Fenster sofort gekauft — lange genug leben zu können, um die großen Perlen zählen zu können. Das „Weitergehen“ der Schokolade erlangt regelmäßig wie das Ticken einer Uhr. Die Menge schob sich in so andächtig anstehendem Schweigen vorüber, als handelte es sich um ein hübsches Paradebett. Die gelenden Stimmen der Zeitungsanstreifer durchschnitten betäubend die Luft: „Letzte Neuigkeiten über die Perlen!“ „Abbildung der Perlen in ihrer natürlichen Größe!“ „Wer kauft die Perlen?“ „Das Geheimnis der Perlen!“ Jedes Wort brachte ein „authentisches“ Bild von den Perlen, aber da die Blätter in der Morgenfrühe gedruckt waren und die Perlen erst um zehn Uhr ausgestellt wurden, wußte man, daß die Bilder Bluff waren. Trotzdem kaufte man die Blätter, um sie nach einem Blick hinein wieder fortzuwerfen. Man wartete förmlich in zerkrümelten Zeitungen, die wie weißes Laub unter den Füßen raschelten.

Automobile mit in Pelze gehüllten Herren und Damen fuhrten vor. Nur wer eine Legitimation vorzuweisen hatte, erhielt, durch eine doppelte Kette von Detektivs schreitend, Einlaß in die Kunsthandlung. Inzwischen erkönte aus den Reihen der Kuppel ein schriller Pfiff, und einer der Herrschaften wurde wortlos zurückgebrängt und festgehalten. Ein paar glatte, verstärkte Kusrufe, das Klirren von Handschellen — und ein Polizeiauto jagte mit seinem Rang um die Ecke. Nächster Wagen vor!

Die Ausstellungsräume des Geschäfts wiesen die schönsten und wertvollsten Kunstgegenstände aller Art auf, um die wohlhabenden Schaustellungen zu einem Einkauf zu verleiten, wenn sie sich an den Perlen sattgesehen. In den Samtdraperien — die purpurnen waren über Nacht mit elfenbeinfarbenen vertauscht — waren geschickt ein paar Guldächer angebracht, die es ermöglichten, die Perlen vom Verkaufsräume aus, ohne von der Menge draußen gesehen zu werden, zu betrachten. Der Chef, der sich sonst nur in seinem Kontor aufhielt, machte heute eine Ausnahme und führte die namhaftesten der Gäste selbst ans Fenster, verriet auch auf Verlangen den Fabelpreis der Perlen, der selbst dem größten Wadador den Atem raubte. Auf Neugierfragen, daß der Preis ungeheuerlich und entschieden übertrieben hoch sei, erwiderte er, daß die Perlen einzeln von den größten Diamant- und Perlenfeinern Amerikas untersucht, und ihr Preis genau nach dem Karatwert bestimmt sei.

War das Gerücht wahr, daß die Perlen verauktioniert werden sollten, wenn sie bis zwei Uhr nicht verkauft waren, und wo und wann sollte das geschehen? Der Chef bestätigte dies und teilte den Kaufsträgen unter den Witzbegierigen mit, daß die eventuelle Auktion am selben Abend in seinem Privatbüro stattfinden würde. Aber daß, da der Platz dort sehr beschränkt sei, nur eine kleine Anzahl Interessenten Zutritt erhalte. Die Damen zerrissen ihn fast in ihrem Eifer, ihm eine dahingelende Zusage abzulocken. Er wand sich wie ein Mal: „Wie jetzt war die Auktion noch kein Faktum. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Perlen vor Ablauf der festgesetzten Zeit einen Käufer gefunden haben.“

Mary Content und Gloria waren im Hotel „Plaza“ abgestiegen, um sich durch ein Rad und ein solides Frühstück zu stärken. Gloria hatte sich praktischweise — um sich und Mary Content Einlaß zu verschaffen — mit einer Karte ihres Vaters versehen. Ob der arme Ababaloff das nötige Geld zusammengebracht hätte? Da Madame Ababaloff es ernst meinte mit ihrer Drohung, sich scheiden zu lassen, wenn sie die Perlen nicht bekam? „Wenn ich ihr Mann wäre“, sagte Gloria, „ich nähme die Hundepetische und wälzte sie so lange durch, bis sie gestreift wäre wie ein Zebra!“

Glorias Karte hatte die erwünschte Wirkung. Die Tochter des Kriegsministers wurde anstandslos durchgelassen, und die sich an ihren Arm klammernde Mary Content schlüpfte als ihre Freundin mit hinein. Die jungen Mädchen bahnten sich mit den Ellenbogen den Weg zum Fenster, und bald stand jede vor ihrem Guckloch, die Perlen mit den Augen verdingelnd, und in ihrer Fingerfertigkeit völlig vergessend, daß das Lokal voll von Wartenden war. Sanft, aber bestimmt zerrte man sie zurück, aber sie konnten sich nicht dazu entschließen, das interessante Geschäft so schnell zu verlassen. Was konnte nicht alles geschehen! Die internationale Diebstehande konnte im Fahrwasser auftauchen! Ein Bombenattentat konnte erfolgen! Sie wußten und rücken sich durch das Gedränge, während sie eingehend das Thema „Perlen“ erörterten. „Es sind genau vierundzwanzig“, bemerkte Gloria. — „Wie konntest du sie in der Geschwindigkeit zählen? Ich sah nur ihren Glanz. Sie schimmern wie die Eisenbläsen, die ich mit meiner Loupfeile mache, wenn ich schlecht gelangt bin. Komisch, wie verschieden sie alle sind, nicht?“ — „Verschieden? Sie sind ja alle gleich! Das ist ja gerade das Feine an Perlen.“ — „Ich spreche von ihrem Glanz, und der war nun verschieden, was du auch dagegen sagen magst!“ — „Glanz? Man sagt nicht Glanz, sondern „lustre“, wenn man von Perlen spricht!“ — „Weißt du, daß Perlen eine Krankheit der Menschheit sind?“ — „Ja, die Mutter kriegt sie, wenn sie die Mumps hat!“ — „Was würdest du tun, wenn die Perlen dir gehörten?“ — „Ich würde ein Bankfach für sie mieten und einen Drachen davor Wache stehen lassen! Und du?“ — „Ich...? Ich glaube, ich würde sie Tag und Nacht umhauen, besonders nachts! Denk mal, wenn der Mond sie beschneit!“ — „Was hättest du davon?“ — „Na, ich könnte mir ja einen Spiegel übers Fußende vom Bett hängen!... Hallo, Norbert!“

In ihrem Eifer hatte sie den Namen laut gerufen und wurde jetzt rot beim Gedanken an ihren Traum: „Was tust du hier?“ Der junge Gesundheitsreferent war sichtlich verwirrt über das Zusammentreffen und stammelte etwas verlegen, daß er „rein zufällig“ zu Tiffany hereingeschneit sei... nicht etwa der Perlen wegen, sondern um... Redend vollendete Gloria den Satz: „Um das Welliebsmenschen zu kaufen, das du mir schuldest, natürlich!“ Mary Content blickte weg, Norbert sollte nicht glauben, daß sie seinetwegen rot wurde. Nun hörte sie ihn sagen: „Ich bin übrigens schon seit gestern hier, Montecucoli und ich führen zusammen. Wir... hatten etwas zu besorgen.“ Er wandte sich an Mary Content: „Danke weiß nicht, daß ich hier bin, also sag nichts davon!“ Es gab Mary Content einen Stich ins Herz. Es war also wahr, und er hatte wieder eine Nacht in einer dieser abfälligen Spielhöllen zugebracht. Gleich und übermäßig genug sah er aus. „Du hast wohl nicht den russischen Militärattaché getroffen?“ Norbert schaute Gloria verdutzt an: „Ababaloff? Woher weißt du...“ — „Ach, nur so eine kleine Gedankenverbindung. Ihr habt

wohl einen gemüthlichen Whisk' zusammen getriekt!“ Norbert überhörte die Bemerkung.

Alle Nerven zitterten in Mary Content; ob es ihr Leben kosten würde, sie mußte ihm etwas Verlebensdes sagen: „Wenn du genügend Geld gewonnen hast in dem... Whisk', erlaube ich dir gerne, mir die Perlen zu schenken!“ Sie bereute die Worte schon, ehe sie sie zu Ende gesprochen. — Norbert biß sich in die Lippe, drehte sich auf dem Absatz herum und war ohne Gruß verschwunden. Sie hand wie betäubt. „Du warst auch wirklich schauerhaft gegen ihn,“



„Was kostet... der Zauber da?“

sagte Gloria. Mary Content stiegen die Tränen in die Augen: „Ich weiß nicht, was über mich kam, aber... ach Gloria, geh ihm nach, suche ihn, hörst du?“ Gloria fand Norbert hinter einem Peller, anscheinend eifrig in das Studium eines Sevreservices vertieft. „Ich sollte dir von Mary Content sagen, daß wir bei Waldorf tanzen und dann in die Oper wollen — Caruso singt!“ — „Ich lasse sie grüßen und ihr viel Vergnügen wünschen!“ — „Sei nicht albern, Norbert, du wirkst die Liebeshörigkeit haben, zu kommen, hast! Wir treffen uns um halb fünf in der Halle, ja?“

Er verbeugte sich formell. Gloria sah ihn eindringlich an: „Mary Content meint ja gar nichts damit, wenn sie so was Dummes sagt!“ Norbert ergriff Glorias Hände und drückte

sie schmerzhaft: „Verwünscht, daß Mary Content all das viele Geld hat...“ Gloria lächelte: „Natürlich wäre es einfacher, wenn sie eine kleine Handschuhmamiell wäre mit fünfzehn Dollar die Woche. Also, nicht wahr, halb fünf — und du unterkühlst dich nicht, eine Sekunde zu spät zu kommen!“ Sie wußte ihm zu und bohrte sich durch zu Mary Content, die sie mit einigen Trostesworten beruhigte, um gleich darauf hinzuzufügen: „Aber es war weder schön noch taftvoll von dir, so etwas zu sagen, wenn du weißt, daß er Schulden hat. Du solltest ihm lieber helfen, sie loszuwerden!“ — „Wie soll ich das machen?“ — „Wie du das machen sollst? Das ist deine Sache!“ — „Mama gibt nie zu, daß ich ihn bekomme!“ — „So, tut sie das nicht? Und du mußt sie unbedingt fragen? Das sollte ich sein! Und wenn seine Schulden noch die Spitze vom Woolworthschäude überstiegen, ja, wenn er schnurgrade aus Sing-Sing käme, ich nähme ihn, wenn ich ihn lieb hätte!“ — „Nicht, wenn deine Mama soviel durchgemacht hätte, wie meine. Denke dir, ich habe wieder einen Brief von dem Menschen bekommen! Er ladet mich zu einer Europareise ein. Was sagst du dazu?“ — „Na... wenn mir jemand eine Europareise anböte, so würde ich ihm mit Dank um den Hals fallen. Das ist, was ich dazu sage!“

Mary Contents Lippen öffneten sich unwillkürlich, als wolle sie einen Schrei ausstoßen — sah sie Gelpfenster — oder war das wirklich — — ?

Der Herr im dunklen Anst, der drei Schritte vor ihr stand, sah sie an, als habe sich der Himmel vor ihm aufgetan. Jetzt legte er die Leute rechts und links hinweg, als seien es Zweige auf seinem Weg: „Mary Content...“

Sie wollte fortstellen, aber die alternden Beine versagten den Dienst. Unwillkürlich nahm sie die ausgestreckte Hand, aber ließ sie sofort wieder los. Sie merkte, wie er mit sich rang, um sein Gleichgewicht zu bewahren, aber sie empfand nicht den Wunsch, ihm zu helfen; formell stellte sie die beiden einander vor: „Mr. Mc. Dowell, Mr. Gloria van der Pype!“ Es erschütterte ihn, daß sie die Worte „mein Vater“ nicht über die Lippen brachte. Es galt ihm als Beweis, daß er in ihren Augen jeden Anspruch auf ein nachsichtiges Entgegenkommen ihrerseits verschert hatte.

Gloria versuchte, die peinliche Situation zu retten: „Sie sind eigens vom Mississippi hergekommen, um die Perlen zu sehen? Da haben wir es bequemer gehabt, wir brauchten nur den Nachtzug aus Washington zu nehmen. Mary Content ist wie verflissen auf die Perlen...“

John Mc. Dowell wandte seinen Blick von seiner Tochter, Zug für Zug, in stummer Anbetung sog er ihr Bild ein. Glorias Worte blieben wie zarter Rauch in der Luft hängen. Ein paar Sekunden standen sie stumm voreinander, dann drängten sich andere Menschen dazwischen, und Mary Content flüsterte: „Kommt, gehen wir!“ Ohne sich nach dem Vater umzublicken, drängte sie dem Ausgange zu.

Mc. Dowell sah den Freundinnen nach, bis sie in der Menschenmenge verschwanden. Die Perlen! Was war es, daß die andere gesagt? „Wie verflissen auf die Perlen...“ „Mary Content ist wie verflissen auf die Perlen...“

Er schob sich zum Fenster durch und rief den Herrn zur Seite, der gerade am Guckloch stand. Vor seinen Augen schimmte das Bild eines jungen Mädchens, durch das Bild hindurch sah er die großen, schimmernden Perlen. Er erschauerte. Kindisch, daß er diesen Abscheu nicht überwinden konnte. Er wandte sich an den Chef und fragte: „Was kostet... der Zauber da?“ Der Chef maß ihn flüchtig mit den Augen und nannte überlegen lächelnd den Preis. „Sie können die Perlen zurücklegen, ich komme in ein paar Tagen wieder!“ Der Chef besann sich, ob es überhaupt der Mühe wert sei, eine Erklärung abzugeben, sagte aber dann: „Die Perlen sollen innerhalb der nächsten zwei Stunden verkauft werden. Findet sich kein Käufer, dann werden sie heute abend in meinem Privatbüro verauktioniert. Es kann keine Rede davon sein, sie zurückzugeben...“

John Mc. Dowell runzelte die Brauen: „Zum Teufel, Mann! Man muß doch wohl Frist haben, Geld klüffig machen zu können!“ Der Chef antwortete mit einem Achselzucken. (Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Erziehungsmethoden in einer Konfessionsschule.

Ein feiner Lehrer. — Furchtbarkeiten des Elternhauses.

In der katholischen Knabenschule in Baldburg verprügelte der Lehrer Kühlhorn einen elfjährigen, körperlich sehr zurückgebliebenen und nervenschwachen Schüler wegen Schreibfehlern zweimal in barbarischer Weise. Der Knabe mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Ein ärztliches Attest besagt, daß auf beiden Seiten des Gesäßes große blutunterlaufene und sehr schmerzhaft Stellen konstatiert wurden. Die Mutter des Knaben erschien bei dem Lehrer, um diesen wegen des unglaublichen Vorfalles zur Rede zu stellen. Der Jugend-erzieher war weit entfernt, sich zu entschuldigen. Er antwortete brüst: „Mir steht das Züchtigungsrecht zu!“ Im Hinblick darauf hat sich die Mutter jetzt entschlossen, den Knaben aus der katholischen Schule herauszunehmen und in die weltliche Schule in Baldburg zu schicken.

Und in einem Elternhaus...

Daß manche Eltern in der Erziehung ihrer Kinder nicht wäherlicher sind, als diese Sorte von Pabagogen, zeigte ein trasser Fall, der vor dem erweiterten Schöffengericht Burg (Spreewald) zur Verhandlung kam. Angeklagt war eine Frau Anna Usdowski aus Kirchmöser wegen Mißhandlung ihrer beiden sieben und neun Jahre alten Stiefkinder. Vor vier Jahren hatte sich der Vater der Kinder von ihrer Mutter getrennt und die Angeklagte geheiratet. Die Stiefmutter machte den Kindern das Leben zu einem Martyrium. Zufällig kam der Lehrer der beiden Mädchen hinter die Verhältnisse in der Familie Usdowski. Der Rektor der Schule ließ die Kinder durch den Schularzt untersuchen. Dieser machte die Feststellung, daß die Mädchen am Körper

zahlreiche blaue oder grüne Flecke hatten. Ueberall fand man Anzeichen einer furchtbaren Miß-

handlung, Striemen von Schlägen mit Stöcken und Riemen. Der Ehemann Usdowski, von dem man Rechenschaft verlangte, bemerkte, er habe die Mißhandlung seiner Kinder schon längst satt und hätte auch von sich aus in Bälde Anzeige erstattet. Es kam darauf zur Trennung des Mannes von der bestialischen Frau. Nun kamen die traurigen Zustände in der Familie in allen Einzelheiten ans Tageslicht. Vor dem Gang in die Schule hatten die Mädchen noch die Stube reinigen müssen.

Dann erhielten sie in der Regel eine kleine Semmel und — Prügel durch die Stiefmutter. Während der schwersten Kälte dieses Winters wurden die Kinder in einen Hühnerzwinger auf dem Hof eingesperrt. Eines der Mädchen bekam einmal als Mittagsessen gekochte Kartoffelschalen. Die Stiefmutter scheute sich selbst nicht.

Abwaschwasser zwischen das Essen

zu gießen. Die Kinder wagten es nicht, sich bei ihrem Vater zu beschweren, da dieser selbst von der Frau terrorisiert wurde. Beklagten sich die Mädchen bei ihrem Lehrer, so wurden die Mißhandlungen noch abscheulicher. Die Kinder waren schließlich so verzweifelt, daß sie eines Tages von einer Brücke aus ins Wasser springen wollten. In der Gerichtsverhandlung hatte der Ehemann merkwürdigerweise nicht mehr den Mut, der Wahrheit die Ehre zu geben. Er behauptete, seine zweite, inzwischen zu ihm zurückgekehrte Frau sei „brav, fleißig und habe nie die Kinder mißhandelt“.

Auch die Kinder wußten plötzlich nichts mehr von all den Leiden, die sie hatten erdulden müssen; man hatte ihnen ihre Aussagen sorgfältig eingetrichtert. Aber dadurch konnten die früher gemachten richtigen Aussagen nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte einen Monat Gefängnis gegen die Mutter. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

Sport-Turnen-Sport

Noch ein Spiel notwendig.

Die Balkenmesterschaft noch unentschieden. — Memel schlägt Titania Stettin 3:0 (1:0).

Ein unerwartetes Ergebnis gab es am Sonntag in dem Entscheidungsspiel um die Balkenmesterschaft in Königsberg, wo die an der Spitze liegende Titania Stettin sich überraschend von Sp. Vereinigung Memel 3:0 schlagen ließ, so daß Titania nunmehr punktgleich mit dem V. f. B. Königsberg ist. Es wird dadurch ein weiteres Entscheidungsspiel zwischen Titania Stettin und V. f. B. Königsberg notwendig, das am 2. Juni in Königsberg ausgetragen werden wird.

Es muß als höchst erstaunlich angesehen werden, wie V. f. B. von Titania am vergangenen Sonntag hat geschlagen werden können. Das Spiel, das die Stettiner gegen Memel in Königsberg lieferten, war gelinde bezeichnet, schwach. Wie schwach dieses Spiel war, kann man am besten dadurch erkennen, daß trotz ihres Sieges die Memeler Mannschaft das Prädikat ebenfalls schwach bzw. sehr schwach verdient. Dieses gilt besonders von ihren Leistungen in der ersten Halbzeit. Bei den Memelern war ausschlaggebend die stabile und sehr schlagichere Verteidigung.

Davispotalspiele.

Deutschland — Spanien 3:0.

Am Sonntag konnten die deutschen Vertreter im Tenniswettkampf um den Davis-Pokal auch das Doppel gewinnen. Wolbenhauer-Brenn schlugen die Spanier Maher-Tejada 6:3, 1:6, 8:6, 6:1. Der deutsche Einzelsieg ist damit bereits bei dem Stande von 3:0 sichergestellt und die dritte Runde gegen Italien erreicht.

England — Polen 3:0.

Der erste Kampf in der zweiten Runde des Davis-Pokals begann am Freitag in Warschau zwischen den Vertretern Englands und Polens. Wie zu erwarten war, kamen die Engländer in den ersten Einzelspielen zu leichten Siegen und gingen bereits mit 2:0 in Führung. Austin (England) schlug den Polen Zarowinski leicht 6:1, 6:1. Nur drei Sätze benötigte Hughes, um über Stolarow (Polen) mit 7:5, 6:1, 6:2 siegreich bleiben zu können.

Das Doppel gewannen die Engländer Crole-Rees-Cames gegen die Polen Luth-Stolarow mit 6:1, 6:4, 6:3.

Prenzel wieder im Kommen?

A. v. Sieg des Deutschen im Amerika.

Kurt Prenzel, Deutschlands früherer erfolgreichster Mittelgewichtsmechter, der nach zahlreichen Misserfolgen vor Jahresfrist die Heimat verließ und nach den Vereinigten Staaten auswanderte, feierte nach langer Pause ein erfolgreiches Wiedererscheinen im Ring. In Chicago kämpfte Prenzel am Freitagabend im Weltergewicht gegen Joe Fabelka, den er nach vier Niederlagen in der fünften Runde endgültig für die Zeit zu Boden schickte.

Berliner Fußballsiege über Paris.

Die Franzosen 5:0 geschlagen.

Der auf dem Preußenplatz in Berlin ausgetragene Städtekampf Berlin — Paris sah Berlin zunächst leicht überlegen. In der 15. Minute sandte Sobek unhalbar zum ersten Tor ein. Alle Angriffe der Pariser blieben infolge uneinheitlicher Zusammenarbeit ihrer Vorführende vergeblich, so daß es den Berliner in der 32. Minute durch Schwann gelang, zweimal einzufinden. Bis zum Seitenwechsel erhöhte sich die Torzahl für Berlin auf vier. Nach dem Wechsel konnte Berlin sogar zum 5. Erfolg kommen.

Deutsche Fechtmesterschaften.

Moos (Frankfurt) deutscher Degenmeister.

Die deutschen Fechtmesterschaften wurden am Sonnabend in Stuttgart mit dem Degenfechten fortgesetzt. In der Schlussrunde wurde Moos vom Frankfurter Fichtklub Hermannia, der nur von Hay und Eugen Mayer geschlagen worden war, deutscher Meister im Degenfechten, nachdem er im Stichkampf Oberleutnant Hay mit 2:0 besiegt hatte.

Ergebnisse: 1. Moos (Frankfurt) 7 Siege nach Stichkampf mit Hay, 2. Oberleutnant Hay (Berlin) 7 Siege, 3. Halberstadt (Offenbach) 8 Siege, 4. Eugen Mayer (Offenbach) 6 Siege.

Königsberger Fußballniederlage in Nürnberg.

NSV, Nürnberg schlägt VfB, Königsberg 4:1 (2:1)

Am Sonnabend fanden sich in Nürnberg vor nur 1500 Zuschauern der NSV, Nürnberg und der VfB, Königsberg im Rückspiel gegenüber, das die Nürnberger erwartungsgemäß, dank ihrer besseren Technik, mit 4:1 (2:1) gewinnen konnten.

Die kommenden Fußballereignisse.

Tagung der Arbeiterfußballspieler.

Einen breiten Raum nahm auf der Tagung die Durchführungsfrage im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig statt. Die Tagung war von 40 Delegierten und zahlreichen Gästen besucht. Die von der Sparte geplanten auswärtigen Spiele fanden eine besondere Beachtung. Am 9. Juni spielt Königsberg die Städtevertretung in Danzig gegen die Städtegemeinschaft Danzig. Ein Spiel mit der lettischen Rändermannschaft soll ebenfalls im Juni stattfinden, jedoch sind hier noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Bei den Bundesfestspielen in Nürnberg wird Danzig ebenfalls vertreten sein.

Einen reiten Raum nahm auf der Tagung die Durchführung der Rundenspiele ein. Einkünfte waren die Delegierten der Ansicht, härtere Maßnahmen gegenüber regelwidrigen Vorkommnissen bei den Spielen, anzunehmen. Für die Pfingstfeiertage wurde beschlossen, sämtliche Rundenspiele abzusagen, da viele auswärtige Gegner hier erwartet werden. Torgelow (Pommern) spielt in Ohra,

Bülow in Neufahrwasser und Troni, Bauenburg in Heubude und Oliva. Die in Trutenau sowie in Prant stattfindenden Spiele bleiben jedoch bestehen, da dort Werbeposten veranstaltet werden.

Sternfahrt der Arbeiter-Radfahrer.

Werbeposten in Steegen.

In den Morgenstunden des gestrigen Sonntags passierten größere Trupps der Arbeiter-Radfahrer die Straßen Danzigs und des Freistaates, um dem Ruf der Bezirksleitung zu der vom Bunde angeordneten Bezirks-Sternfahrt Folge zu leisten. Ziel der Sternfahrt war Steegen. Dort trafen 18 Ortsgruppen um 12 Uhr ein. Die Zusammenkunft der Arbeiter-Radfahrer erweckte im Ort größte Aufmerksamkeit, so daß sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Der Bezirksleiter, Gen. Halle, begrüßte die Erschienenen und erläuterte die Bedeutung der angeordneten Sternfahrt, die am gestrigen Sonntag im ganzen Deutschen Reich von nahezu 5000 Ortsgruppen durchgeführt wurde, um den Arbeiter-Radfahrern Gelegenheit zu geben und durch Gründung neuer Ortsgruppen weiter auszubauen. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck, auch Steegen als neue Ortsgruppe dem Bunde zuführen zu können. Hierauf formierten sich circa 200 Radfahrerinnen und Radfahrer, sowie auch einige Motorradfahrer der neuen Motorradabteilung zu einem Umzug nach Stuthof und zurück. Im Lokal Werner (Stuthof) fand eine Feier statt. Die S. A. J. begrüßte die Radfahrer durch einige gelungene Darbietungen. Nachdem man hier noch einige gemütliche Stunden beisammen war, traten die einzelnen Ortsgruppen ihre Rückfahrt an.

Weitere Auskunft in Steegen erteilen die Genossen Albert Zöpfer, Steegen, und Erich Schwarz, Steegen.

Erstens kommt es anders...

Ueberraschungsergebnisse im Ballenverband.

Der Kreis II im Baltischen Sportverband setzte gestern seine diesjährige Fußballrunde fort. Eine Ueberraschung gab es auf dem Heinrich-Ehlers-Platz, wo in der A-Klasse der

V. u. C. W. über 1918 Neufahrwasser 2:0 (1:0)

siegte. Der Danziger Meister hat damit seine erste Niederlage in der diesjährigen Runde einstecken müssen. Sollte die Neufahrwasser Sturmreihe weiterhin mit derart schwachen Leistungen aufwarten wie gestern beim Spiel gegen den V. u. C. W., so ist damit zu rechnen, daß der mehrfache Danziger Meister aus der Spitzengruppe verdrängt wird. Auch die Käuferreihe mit Einschluß des sonst guten Mittelstürmers zeigte nicht die gewohnten Leistungen. Bedingt Heering in der Verteidigung und der Torwart waren ihrer Aufgabe gewachsen. Die Leistungen der Ballspieler sind besser geworden, wenn auch hier von einer Ligareife noch lange nicht gesprochen werden kann. Damit ist gleichzeitig das Spiel gekennzeichnet, das frei von allen technischen Feinheiten war und zur Not der A-Klasse entsprach. Dafür war es aber desto härter. Ansonsten wurde viel hoch und sehr weit geschossen, meistens aber an den vertehrten Platz und ohne erkennbaren Zusammenhang.

Die zwei Tore der Ballspieler waren verdient. Neufahrwasser ließ zwei Chancen aus, einen 11-Meter-Ball und einen Strafstoß.

Schupo gegen Gedania 2:0 (0:0).

Das Spiel zwischen den Ligamannschaften der Vereine Schupo und Gedania, das am Donnerstag wegen Regen ausfiel, wurde gestern durchgeführt. Das Ergebnis ist eine Ueberraschung. Allgemein hatte man die spielstarke Gedania als Sieger angesehen. Während die Gedania-Spieler durch Einzelleistungen, so bot die Schupo die bessere Gesamtleistung. Ihr Eifer und ihr Siegeswille halfen ihnen, den gefährlichen Gegner bezwingen.

D. S. C. gegen Gania 2:1 (2:0).

Das Spiel fand auf dem Preußenplatz statt. Es wurde ziemlich flott durchgeführt. Der Danziger Sportklub hat damit sein erstes Spiel in der diesjährigen Runde gewonnen.

In der A-Klasse spielte der Zoppoter Sportverein gegen Weichselmünde 6:2. Preußen schlug Dismark 2:0 (1:0). Wacker blieb über Reichskolonie 3:1 (3:0) siegreich.

Handballsiege der Königsberger Frauen.

Königsberger T. Cl. I schlägt Ohra Danzig 2:1 nach Verlängerung.

Im Wiederholungsspiel um die Handball-Frauenmesterschaft des Kreises I Nordost der Deutschen Turnerschaft zwischen den Vertreterinnen Königsbergs und Danzigs in Königsberg siegten nach verteiltem Spiel die Königsbergerinnen nach Spielverlängerung 2:1, nachdem der Kampf zur Pause 1:1 gestanden hatte. Der neue Meister wird am 26. Mai in Breslau in den Vorrundenspielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen.

Das Fest der Danziger Arbeiterschaft.

Sonnenwende und Karnevalssportfest im Juni.

Die jetzt bereits traditionelle Sonnenwende der Arbeiter-Karneval für Geistes- und Körperkultur Danzigs findet auch in diesem Jahre ihre Wiederholung. Sie wird im selben Rahmen wie im Vorjahre am Sonnabend, dem 22. Juni, auf dem Bischofsberg veranstaltet. Am Sonntag darauf, am 23. Juni, ist geplant, ein Karnevalssportfest auf der Kampfbahn Niederstadt durchzuführen. Vorher wird die

Strassenkafette Zoppot-Danzig

gelaufen werden. Die Strassenkafette hatte im Vorjahre eine starke Beteiligung aufzuweisen und war ein durchschlagender Erfolg. Auch die Danziger Arbeiterradfahrer werden eine Etappe fahren, die ebenfalls von Zoppot nach Danzig führt und vor dem Lauf gefahren wird. Das Programm auf der Kampfbahn steht neben Darbietungen der Arbeiter-Radfahrer und der Arbeiterathleten leichtathletischer Wettkämpfe sowie Hand- und Fußballspiele vor.

Die rühjahrssrunde geht zu Ende.

Was ist mit Danzig los? — Weitere Ueberraschungen.

Die Frühjahrsfußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig nähert sich ihrem Ende. In der I.-A-Klasse haben an ausfallsreicher Stelle die F. T. Danzinger I, „Freiheit“ Ohra und „Vorwärts“ Neufahrwasser. Als nächste folgen „Stern“ I und die F. T. Danzig. Den Abschluß bilden Jungstadt I und Oliva I. In der I.-B-Klasse führt „Freiheit“ I Heubude gefolgt von der F. T. Schidlitz. Bei den unteren Klassen ist das Bild noch nicht zu übersehen.

Die gestrigen Rundenspiele.

I.-A-Klasse:

Jungstadt I gegen F. T. Danzig I 3:1 (2:0) Eden 1:7.

Die F. T. Danzig mußte sich gestern von dem A-Klassen-Neuling Jungstadt eine Niederlage gefallen lassen. Die Danziger Mannschaft hat somit ihre vierte Niederlage in der Frühjahrsrunde erlitten. Jungstadt befand sich in guter Form, während die Danziger ihren Gegner anscheinend unterschätzt hatten. Der Sieg der Jungstädter ist nicht zuletzt auf die intensive Arbeit der Käuferreihe zurückzuführen.

Zeitweise hatte Danzig mehr vom Spiel, doch reichte es nur zu Eden, die wiederum nicht verwandelt werden konnten. Danzigs Sturm war vor dem Tor zu unschlüssig, es hätte sonst wohl doch noch zum Ausgleich gelangt.

Ein langer Schuß seitens Jungstadt, den Danzigs Torwart leichtfertig mit dem Fuß abwehren will, rückt ins leere Tor. Eine Flanke von rechts, die unhalbar eingedrungen wird, führt zum zweiten Tor für Jungstadt. Mit 2:0 für Jungstadt geht es in die Pause. Eine Minute nach Anpfiff kann Jungstadt durch schnellen Vorstoß an dem zu früh herausgelassenen Torwart vorbei zum dritten Tor einfinden. Trotz der vielen Eden gelang es Danzig nicht, eine von ihnen zu verwandeln. Ueber den hingefallenen Jungstädter Torwart hinweg kommt Danzig zum Schreitor.

Die Spieler beider Vereine sollten sich ihre lauten Zurufe für das Training aufbewahren.

Langfuhr I gegen Oliva I 3:0.

Die Langfuhrer konnten auf dem Olivaer Platz den augenblicklichen Tabellenletzten schlagen. Die Olivaer sind für die A-Klasse zu schwach, was auch durch das gestrige Spiel erneut bewiesen wurde. Trotz größtem Eifer gelang es Oliva nicht, einen Ehrentreffer zu erzielen.

I.-B-Klasse:

„Freiheit“ I (Heubude) gegen Bürgerwiesen I 14:0 (5:0) Eden 17:0.

Der hohe Sieg der Heubuder besagt nicht viel. Bürgerwiesen ist eben gar kein Gegner mehr wenigstens nicht für die Mannschaften der I.-B-Klasse. In der Form und in der Aufstellung, in der die Bürgerwiejener Mannschaft gestern gegen Heubude spielt, hat sie nie eine Chance. Bürgerwiesen fehlt ernstes Training, andersfalls droht die Gefahr des Abstiegs. Was Heubude zu dem hohen Siege verhalf, war neben annehmbaren Stürmerleistungen die Unfähigkeit der Bürgerwiejener Hintermannschaft, die Angriffe der Heubuder zu stoppen. Der Torwart der verteidigenden Mannschaft war seiner Aufgabe am wenigsten gewachsen.

Heubude hat mit diesem Sieg über Bürgerwiesen alle Spiele der Frühjahrsrunde siegreich beendet. Die 12 er kämpften Punkte werden für die Herbstrunde gut zu gebrauchen sein. Sollte die Form der Heubuder Mannschaft bestehen bleiben, so ist bestimmt mit einem Aufstieg der Heubuder in die I.-A-Klasse zu rechnen.

F. T. Schidlitz I gegen Zoppot I 6:2, Eden 11:6.

Nach vielversprechend begann Zoppot das Spiel. Bereits nach wenigen Minuten Spielzeit mußte der Torwart von Schidlitz den Ball passieren lassen. Erst gegen Schluß der ersten Hälfte kann Schidlitz eine leichte Ueberlegenheit herauskehren. Außer einigen Eden gelangt jedoch nichts Zählbares. Beim Stande von 1:0 für Zoppot geht es in die Halbzeit. Nach Wiederbeginn versucht Schidlitz mit verstärktem Tempo aufzuholen, bald ist der Ausgleich geschafft. Schidlitz ist anscheinend der glücklichere. Das 2. Tor fällt, dann 3:1 für Schidlitz Zoppots Angriffe führen zu keinem Erfolge. Durch einen Handballer kommt Zoppot zum 2. Tor. Unmüßlich macht sich eine Müdigkeit bei Zoppot bemerkbar. Schidlitz kann bis zum Schluß noch dreimal einfinden.

II.-Klasse:

Danzig II und Langfuhr II trennten sich nach ausgeglichener Spiel 3:3.

Waldorf I konnte die nur mit 8 Mann antretende Vorwärts II. Cl mit 5:0 nach Hause schicken.

III. Klasse:

Troni II und Brentau I trennten sich 1:1. Hier machte sich bei Brentau das Fehlen des ersten Spielers bemerkbar.

Ein 2:0-Sieg errang Trutenau über Freiheit III. Größerer Erfolg erlief hier das Spiel. Mit 2:1 blieb Schidlitz II über Bürgerwiesen II Sieger.

Schidlitz Anaben spielten gegen die nur mit 8 Spielern antretenden „Freiheit“-Anaben 11:8.

Handball: Danzig II gegen Zoppot I 8:4 (6:1)

Auf dem Jahnpark trafen sich obige Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel, das einen wenig interessanten Verlauf nahm. Danzig hat schon bessere Spiele gezeigt. Zoppot hat sich durch Umstellung gegenüber den letzten Spielen etwas verbessert.

Ringerwettbewerb Danzig-Elbing.

Zum 2. Pfingstfeiertag hat der Nichtstetklub „Gigantea“ den „Elbinger Sportklub“ mit seiner 1. Ringermannschaft zu einem Mannschafskampf verpflichtet. Die Kämpfe finden im Lokal „Zur Ostbahn“, Ohra, statt. Beide Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

Flegengewicht: Bachmann (E.) — Archimowitsch (D.). Bantamgewicht: Käber (E.) und Zander (D.). Federgewicht: Krüger (E.) gegen Palm (D.). Leichtgewicht: Schmidt (E.) — Behrend (D.). Leichtmittelgewicht: Krüger (E.) — Mallon (D.). Schwergewicht: Groß (E.) und Grohmann (D.). Schwergewicht: Kroll (E.) und Klein (D.).

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Großfeuer in Thoen.

Ein Sägewerk eingekesselt. — Vermutlich Brandstiftung.

Freitag nacht gegen 1/2 12 Uhr brach in der auf dem Runke & Rittlerischen Grundstück, an der Leiblicher Chaussee belegenen Sägemühle ein Brand aus, der schnell an Ausbreitung gewann. Die telephonisch alarmierte Wehr war trotz der großen Entfernung schnell zur Stelle. Sie sah sich gezwungen, von dem Straßenhydranten am Schlauchhaus eine mehrere hundert Meter lange Schlauchleitung zu legen, da die näher befindlichen Hydranten infolge der winterlichen Frostschäden zu wenig Druck haben. Das innere des Sägewerks bildete bereits bis zum Dach hinauf ein einziges Flammenmeer, so daß eine Rettung ausgeschlossen war.

Die Aktion der Wehr beschränkte sich daher auf den Schutz der umliegenden Gebäude, die sämtlich gehalten werden konnten. Vom Kesselhaus wurde nur das Dach leicht beschädigt. Das Hauptmaschinengebäude des Werks ist völlig zerstört, das entstandene Schaden beziffert sich auf etwa 120 000 Mark. An der tagsüber erleuchteten Brandstelle hatten sich die Kommandanten der Staats- und der Kriminalpolizei eingefunden, da der Verdacht der Brandstiftung vorlag. Das Sägewerk hatte mehrere Monate still gelegen und sollte nun wieder arbeiten. Es ist durch die Firma Fr. Schneider geachtet, die alle Maschinen, außer einem Gatter, künstlich erworben hat. Gebäude und Maschinen sind versichert.

Aus Thoen.

Der Hauptbahnhof (Lorun Przemiejcie), das Stiefelwerk unter unseren drei größeren Bahnhöfen, erhält zur Zeit einige bereits dringend notwendig gewesene Verbesserungen. Die beiden Bahnhöfe an den Bahnhauptfronten des Empfangsgebäudes werden ausgebaut, die Glasdächer zum Teil erneuert, die Eisenbahn neu gestrichen; die anderen Bahnhöfe (wenn man die zwischen den Gleisen befindlichen schmalen Streifen so nennen kann) werden höher gelegt, sofern dies noch nicht erfolgt ist, und erhalten anstatt der Erbsenplatteneinbauten. Außerdem wird die Anzahl der Beleuchtungskörper vergrößert.

Regesteuer 1929/30. Wie im Vorjahre, wird der Magistrat Thoen auch für das laufende Steuerjahr eine Wegsteuer einzuführen, deren Statut am 14. September im Notarhaus angeschlossen ist und außerdem in Nr. 19 des „Gazetnik Torunski“ vom Jahre 1929 erschienen war. Wie der Magistrat bekannt gibt, ist das Statut für die Regesteuer gemäß des Beschlusses der Wojewodschaftskammer vom 28. Februar 1929 durch Dekret vom 30. April 1929 vom Wojewoden bestätigt worden.

Das traditionelle Singschiff-Festkonzert des Männer-Vereinvereins „Thorner Liedertafel“ fand bei günstigem, warmem Wetter statt. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Dirigenten Herrn Steinwender. Eingeleitet wurde die Liedertafel mit dem Choral „Lobe den Herrn“. Es folgten eine Reihe von Volksliedern ernsten und belustigenden Inhalts, die mit Beifall aufgenommen wurden. Der Besuch war ein ziemlich reger.

Diebstahl. Der in der Jumiarski-Kaserne wohnhafte Antoni Strykowski meldete der Polizei den Diebstahl von Uniformen im Werte von 400 Zloty an. Die Sachen gehören dem Schützenverband. — Der am Neustädtischen Markt (Kynek Romowicki) 7 wohnhafte Wladislaw Szymanski wurde Wäsche- und Garderobensachen im Gesamtwerte von 800 Zloty entwendet.

Auf dem Wochenmarkt bestohlen wurde am Freitag Frau Maria Adamska aus der Schuhmacherstraße Nr. 14. Ein geldloser Dieb entwendete ihr das Geldbündel mit 38 Zloty Inhalt. Es gelang ihm, im Marktgewühl unerkannt zu entkommen.

Ein wertvoller Fund wurde Mittwoch früh in den Festungsanlagen unweit der Fabrik „Alra“ gemacht. Vier entdeckte man sechs Säcke mit Getreide, von denen jeder 75 Kilogramm Gewicht hatte. Das Getreide lagert auf dem 2. Polizeikommissariat in der Lindenstraße in Mader und kann von hier durch den rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden, der sich jedoch ordentlich ausweisen muß.

Gehtlicher Funder. Der Kopernikusstraße 30 wohnhafte Herr Jan Kolicki fand am Freitag in der Heiligen-Geist-Straße eine Damenuhr mit silbernem Armband, die er auf dem Polizeikommissariat 1 zur Abholung durch die rechtmäßige Eigentümerin abgab.

Ein zweiter Fall von Geflügelcholera ist in Thoen amtlich festgestellt. Diesmal ist das Grundstück von Josef Hoffmann, Culmer Chaussee (Szoja Chelminska) 112, davon betroffen.

Apotheken-Nachtdienst von Sonnabend, den 11. Mai 7 Uhr abends bis Sonnabend den 18. Mai, 9 Uhr morgens, einschließend: Rats-Apothek (Apteka Radziecka), Breitestraße (ul. Szeroka) 27, Fernsprecher 250.

„Lebensschicksale“ einer Leiche.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden die Gebeine der Johanna Grundzinska, der Fürstin von Lowicz und Gemahlin des russischen Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, nach Polen überführt und neben dem Grabe ihrer Schwiegermutter, der Gemahlin des Generals Schlapowski, beigesetzt. Die Fürstin starb in Petersburg ein Jahr nach dem Tode ihres Gemahls, der bald nach Ausbruch des Polenaufstandes vom November 1830 gestorben ist. Die Fürstin hatte ihren Tod am Jahrestage des Polenaufstandes vorausgesagt. Zar Nikolaus I., ihr Schwager, ließ „für sie persönlich“ das Kalendardatum ändern, doch starb sie tatsächlich Ende November. Die Polischweizer hatten die sterbliche Hülle der Sibirischen Fürstin aus der Kapelle in Zarstoj Selo entführt, da diese zu einem Kino umgebaut wurde.

Die Italiener haben zu bestimmen.

Uebergang der polnischen Automobilfabrik „Urus“ in italienische Hände.

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind die Finanzschwierigkeiten der einzigen polnischen Automobilfabrik „Urus“ in Czestochowa bei Warschau so groß geworden, daß der Hauptgläubiger der Gesellschaft, die Polnische Landwirtschaftsbank mit einer italienischen Automobilfirma ein Abkommen getroffen hat, mit dessen Durchführung die „Urus“-Werte tatsächlich vollkommen in ausländischem Besitz übergehen würden. Angeblich übernimmt die Automobilfabrik „Fialla“ 40 Prozent der Aktien der „Urus“, erhält aber in der Verwaltung die absolute Mehrheit, nämlich

Ist Frau Jaquet die Schuldige?

Sie wird immer schwerer belastet. — Die Aussage des Oberlandjägers.

In der Sonnabend-Sitzung des Prozesses Durjardin wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. U. a. wurde der Oberlandjägermeister Arndt vernommen, der seinerzeit den Auftrag gehabt hatte, Frau Jaquet, die unter dem Verdacht an der Mordnacht an der Ermordung ihres Mannes stand, zu verhaften. Er schildert das eigenartige Benehmen der Frau Jaquet, die ihm schon von weitem entgegengetreten sei und ihm unvermittelt zurief: „Guten Morgen, Herr Arndt, als Sie gestern weg waren, ist ein Mann im Walde gesehen worden. Das war wohl der Täter“. Weiter weiß der Zeuge darüber zu berichten, daß Frau Jaquet damals sich ihm gegenüber äußerst freundlich gezeigt und ihm auch einmal

eine Riste Zigarren angeboten

habe.

Weiter suchte im Laufe der Verhandlung der Sachverständige Kopp die Frage zu klären, warum Frau Jaquet in der Mordnacht nicht festzustellen versuchte, wer die Gestalt sei, die sie nach dem ersten Schuß bemerkt zu haben glaubte. Der Sachverständige richtete dabei an Frau Jaquet, die jegliche Frau Hölzner, die als Zeugin anwesend ist, u. a. folgende Frage: „Als der erste Schuß fiel, hatten Sie nicht die Empfindung eines Knalls, sondern den Eindruck, von Ihrem Mann angerufen worden zu sein? Dann haben Sie eine Gestalt gesehen; haben Sie da nicht, daß das Ihr Mann war?“. Frau Jaquet: „Darum kam ich gar nicht“. Sachverständiger Kopp: „Lag es in diesem Augenblick nicht am nächsten, daß Sie die Gestalt anpacken, da Sie nach Zeugnisaussagen eine so energische, kräftige und mutige Frau waren?“. Frau Jaquet: „Ich hatte da keine Gedanken“. Sachverständiger Kopp: „Hätte es nicht am aller nächsten gelegen, daß Sie Ihren Mann angerufen hätten?“. Frau Jaquet: „Ich sah doch einen Feuerschein“. Sachverständiger Kopp: „Der Feuerschein kam doch erst später. Sie nahmen doch an, daß eine dritte Person ins Haus gedrungen sei. Sie sind aber weggegangen. Wußten Sie nicht daran denken, daß Sie in einem solchen Augenblick Ihre Mann suchen könnten?“. Frau Jaquet:

„Ich war da ohne Gedanken“.

Der Sachverständige wies nun darauf hin, daß entsprechend allgemeiner Lebenserfahrung ein Mensch, der etwas Furchtbares hört, es zunächst nicht glauben will, ehe er sich selbst von dem Furchtbaren überzeugt hat und richtete an die Zeugin die Frage: „Als Sie nun hörten, daß Ihr Mann tot sei, warum haben Sie sich nicht davon überzeugt?“. Frau Jaquet: „Durjardin sagte mir, daß er tot wäre“. Es folgte dann die Vernehmung der Frau Wolms, einer früheren Freundin der Frau Jaquet. Ihr gegenüber soll Frau Jaquet, wie sie ausfragt, einmal behauptet haben, sie habe gesehen, wie der Würder zum Fenster hinaussprang. Frau Jaquet soll ferner damals auch gesagt haben, daß sie mit dem Würder gerungen hätte. Diese Äußerungen wurden in der Verhandlung von der Zeugin Jaquet in Abrede gestellt.

Schwere Verkehrsunfälle in Schlesien.

Ein Auto vom Zuge überfahren.

In der Nähe von Rogau-Rojenau fuhr, wie aus Schweidnitz gemeldet wird, der Führer eines Kraftwagens in ein Fuhrwerk, das er wegen einer Staubwolke nicht gesehen hatte. Eine mitfahrende Dame wurde so unglücklich auf einen Stein geschleudert, daß sie auf der Stelle tot war. Der Führer

3 von im ganzen 5 Eisen. Die italienische Firma stellt in Form eines mit 7 Prozent jährlich zu verzinsenden Kredits ein Betriebskapital von 60 Millionen Zloty zur Verfügung und errichtet eine neue Montageabteilung zwecks Aufnahme der Produktion von Personen-Automobilen. Dabei scheint aber daran gedacht zu sein, Automobile aus Italien zu beziehen und in den „Urus“-Werken nur zu montieren.

15 Opfer des Blühes.

2 Tote, 13 Schwerverletzte in Pommernellen.

Bei einem schweren Gewitter im nördlichen Pommernellen befanden sich zwei junge Leute aus Long auf dem Kirchgang nach Briesen. Sie suchten unter einem Baum Schutz, in den bald darauf ein Blitz einschlug. Der 18jährige Gärtner wurde getötet. Sein Begleiter, ein 14jähriger Knabe, war, als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, an beiden Beinen gelähmt.

Auch in der Gegend von Rogilno (Posen) gab es mehrere Blitzeinschläge. Ein Fischer wurde vom Blitz getroffen und getötet. In dem Dorfe Targowenja schlug ein Blitz in ein Arbeiterhaus. Dabei sind zwölf Personen schwer verletzt worden.

Aus Bromberg.

Bromberger Viehpreise. Rinder: bestes Mastvieh 75,—, Mittelware 68,—, mäßig genährt 60,—, Kälber: 1. Klasse 80,—, 2. Klasse 65,—, 3. Klasse 55,—, Schafe: 1. Klasse 65,—, 2. Klasse 57,50, 3. Klasse 47,50. Schweine: bestes Mastvieh 115,—, Mittelware 110,—, mäßig genährt 108,—, sämtlich in Zloty per 50 Kilogramm.

Apothekennachtdienst haben in der Zeit vom 18. bis zum 20. Mai früh 8 1/2 Uhr die Apotheken „Wladislaw“, Plac Wladislawski 25 und „Pod Zlotym Orlem“, Staro Rynek 14. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai die Apotheken „Pod Aniolem“, Gdaniska 39, „Pod Zabedziem“, Gdaniska 5 und B. Kuzaja, Długa 57.

Die Hungersnot im Wilauer Land.

Unzählige Todesfälle. — Die Kartoffelschalen sind schon aufgebraucht.

In der Wilauer Wojewodschaft herrscht, wie wir bereits meldeten, eine furchterliche Hungersnot unter der Bevölkerung. Die offiziellen Angaben, die in solchen Fällen natürlich eher optimistisch sind, geben die Zahl der hungernden Menschen mit 62 261 erwachsenen Personen und 77 530 Kindern an. Die Hungersnot ist auf die letzten Wintermonate

trug schwere Knochenbrüche und andere Verletzungen davon.

Aus Camenz wird gemeldet: An der Kreuzung der Kleinbahnlinie Camenz-Reichenstein und der Frankenstein Chaussee fuhr ein mit vier Personen besetztes Auto eines Gutspächters in einen in voller Fahrt befindlichen Zug, da sich dort keine Schrankenanlage befindet. Das Auto wurde vom Zuge erfasst und völlig zertrümmert, während die Insassen herausgeschleudert wurden und sämtlich schwer verletzt liegen blieben. Das Unglück geschah dadurch, daß der Führer des Wagens seine Aufmerksamkeit auf einige Radfahrer gerichtet hatte und den herankommenden Zug überließ.

Die Kleidung war verbrannt.

Mysteriöser Leichentand bei Trachenberg.

Die Breslauer Zeitung meldet aus Trachenberg: In einem Walde bei Radziszyn, einem Orte in der Nähe von Trachenberg, wurde in den Morgenstunden des Freitags ein unbekannter, etwa 80 Jahre alter Mann, an einem Baumstumpf hängend, aufgefunden. Der Baumstumpf war an einem anderen Baum angelehnt. Die Leiche war völlig entkleidet, die Kleidung war verbrannt. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Verbrechen.

Unfall eines Postautos.

Das auf der Strecke Heinrichswalde-Tilsit verkehrende Postauto fuhr in der Nähe der Meierei in Heinrichswalde gegen einen Baum, wobei zwei Reisende durch zerfallene Glascherben verletzt wurden. Die Vorderseite des Autos wurde durch den Anprall eingedrückt.

Beim Nachtwandeln abgestürzt.

Der in der Kneiphöfischen Langgasse in Königsberg wohnhafte 62 Jahre alte Wächter Albert Kadelberg stürzte beim Nachtwandeln in der Nacht drei Stockwerke tief in den Hof. Er zog sich beim Fallen einen linken komplizierten Fersebruch und schwere innere Verletzungen zu.

Alle Bürger müssen baden.

Eine Sauberkeitswoche in Litauen.

Vom 18. bis 18. Mai findet in ganz Litauen eine Sauberkeitswoche statt. Der Organisationsausschuss erteilt einen Aufruf an die Bevölkerung, im Wettbewerb der Bürger um hygienische Leistungen nicht zurückzubleiben. Alle Bürger werden aufgefordert, in der Sauberkeitswoche unbedingt zu baden, die Zimmer möglichst lange zu lüften, aus den Wohnhäusern sämtliches Getreide und Getrocknetes zu entfernen, alle Möbel auf den Hof zu tragen, die Kleider zu entstauben und zu bügeln usw.; es werden dabei auch genaue Anweisungen über die zweckmäßigste Art der Reinigung der verschiedenen Gegenstände gegeben. — Litauen läubert sich. Staubsauger-Agenten aller Länder! Auf nach Litauen zur Sauberkeitswoche!

B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112
NIEDERLAGE GRUDZIADZ, GROBLOWA NR. 4

zurückzuführen, wobei auch der veripäpote Frühling das seine beigetragen hat. In Nowowilejska ernährt sich die Bevölkerung bereits seit drei Wochen ausschließlich mit Kartoffelschalen.

In einzelnen Gegenden sind aber auch diese Lebensmittel schon aufgebraucht, so daß die Halberbürgern Getreide und Heidekraut zu essen beginnen. Unzählige Todesfälle infolge Hungerens sind bereits verzeichnet worden. Die Regierung hat beschlossen, sofortige Maßnahmen zur Bekämpfung der Hungersnot, deren Ausmaß noch nicht zu übersehen sind, zu ergreifen.

11 Schulmädchen ertrunken.

Sonnabend sind in Somel in Wolhynien elf Schulmädchen bei einer Raupartie tödlich verunglückt. Der Raub kippte um, und da sich kein Mensch zur Rettung in der Nähe befand, sind die Mädchen ertrunken.

Auf dem Graudenger Viehmarkt waren im ganzen 336 Pferde, 4 Fohlen, 5 Stuten, 5 Bullen und 3 Ziegen aufgetrieben. Man zahlte für gute Pferde 750—900 Zl., leichte Arbeitspferde 550—650 Zl., schwere Arbeitspferde 450—600 Zl., schlechtere Pferde 350—400 Zl., alte Pferde 200, 250, 300 Zl., Fohlen 180, 200, 280 Zl., Kühe 1. Klasse 600, 650, 700 Zl., 2. Klasse 450—550, Kühe 3. Klasse 350—380 Zl., Stieren 350—400 Zloty. Bullen brachten 900—1200, Ziegen 40—60 Zl. Der Markt war nur schwach von Käufern besucht. Es wurde auch nur wenig gekauft.

Graudenger Marktbericht. Der Wochenmarkt war gut von Käufern besucht und war mit allem gut besetzt. Man zahlte für Butter 3,20—3,50, Eier 2,20—2,40, Gähner 6,00—7,00—8,50, Gänse 12,00—14,00—16,00, Puten 14,00—15,00—16,00, Enten 7,50—8,50, Tauben 1,20—1,50, getrocknete Pflanzen 1,20—1,50, Sahne (1/2 Str.) 0,70, Glumse 0,60, Magerkäse 1,20—1,50, Fettkäse 2,20—2,50—2,80, Weißkohl 0,50, Rotkohl 0,60, Mohrrüben 0,30, Rote Rüben 0,25, Bruden 0,20, Zwiebeln 0,50—0,60, Spinat 0,60—0,80, Radieschen 0,40, Salat 0,25—0,35, Blumenkohl 2,50, Gurken 1,70—2,00, Rhabarber 1,00, Erbsen 0,40—0,50, Bohnen 0,80, Petersilie und Borrei 0,20—0,30. Der Fischmarkt war gut mit Fischen versehen. Man zahlte für Aale 2,20—2,50, Schleie 1,50—1,80, Seehe 1,50—1,80, Karpfen 2,00—2,20, Variete 1,00—1,20, Blöße 0,70—0,80, frische Flundern 0,80, Schellfische 0,80, Bücklinge 0,20—0,30, Sprotten 1,00—1,20. Für Kartoffeln zahlte man 6,00—6,50. Tulpen und Spazintzen wurden mit 0,15—0,20 verkauft.

Zusammenbruch einer Lemberger Galanteriemarkefirma. In Lemberg erregte der Bankrott der Firma Meisel, eines großen Galanterieunternehmens, dessen Kapital über 500 000 Zloty betragen, großes Aufsehen. Meisel wurde verhaftet.

Danziger Nachrichten

Das Landesarbeitsgericht ist eröffnet.

Die Arbeitsgerichtsbehörden in vollem Umfange in Tätigkeit.

Das vor einigen Monaten im Vollzuge verabschiedete Arbeitsgerichtsgesetz sieht neben der Errichtung von Arbeitsgerichten auch die Errichtung eines Landesarbeitsgerichts vor. Seit Anfang April sind die Kammern des Arbeitsgerichts in voller Tätigkeit, werden in ihnen jetzt doch sämtliche Rechtsstreitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis ohne Unterschied der Berufsstände und ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes unter grundsätzlicher Ausdehnung der ordentlichen Gerichte verhandelt. Das Landesarbeitsgericht, das im Gegensatz zu den Arbeitsgerichten nur eine Kammer hat, ist für Berufungen zuständig, wenn der vom Arbeitsgericht festgesetzte Wert des Streitgegenstandes den Betrag von 400 Gulden übersteigt oder wenn das Arbeitsgericht die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites zugelassen hat. Die Kammer des Landesarbeitsgerichts setzt sich aus einem Vorsitzenden, einem weiteren Berufsrichter und je zwei Beisitzern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammen. Die Kammern des Landesarbeitsgerichts stehen den Zivilkammern des Landgerichts im Sinne des Gerichtsverfassungsgesetzes gleich. Nach erfolgter Verhandlung, zu denen hier als Vertreter der streitenden Parteien auch berufsmäßige Rechtsanwälte zugelassen sind, wird das Urteil gefällt.

Der erste Verhandlungstag.

Die erste Sitzung des Landesarbeitsgerichts fand am Sonntag im Schwurgerichtssaal statt. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bohner, würdigte in einer kurzen Eröffnungsansprache die Errichtung des Landesarbeitsgerichts als Fortschritt. Durch die Errichtung des Landesarbeitsgerichts haben die Arbeitsgerichtsbehörden ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen. Das Landesarbeitsgericht ist für alle Rechtsstreitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis die letzte Instanz und daher für die Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Durch Fällung von gemeinsamen Schlichtungsprüfungen durch Berufsrichter und Beisitzer aus den Fachverbänden wird dem Gesetz Genüge getan, das ein Höchstmaß an Objektivität erstrebt. Nach der Eröffnungsrede wurden die Beisitzer durch den Vorsitzenden vereidigt. Dann wurde die Arbeit aufgenommen. Rede und Gegenrede setzte ein. Tatsachverfestimmungen, meist nur für den Eingeweihten interessant, wurden durchgeführt, je nach dem Standpunkt ausgelegt und nach einer verwundbaren Stelle beim Gegner ausgeführt, um für seinen Mandanten einen Vorteil herauszuschlagen. Erfreulicherweise neigte sich nach dem Verlauf der Verhandlungen das Jünglein an der Gerechtigkeitsschwaige am Sonntagabend meist zugunsten der Arbeitnehmer. Von den gefällten fünf Entscheidungen fielen vier zugunsten der Arbeitnehmer aus. Nach Vorlage der schriftlichen Begründung der Urteile werden wir auf die Verhandlungen zurückkommen.

Die bürgerliche Mehrheit lehnt alle Verbesserungsanträge ab.

Stabsberatungen in Tiegenschhof.

Am Freitag trat die Stadtverordnetenversammlung von Tiegenschhof zusammen, um die verlagte Stabsberatung zu Ende zu führen. Bei dem Kapitel Straßenerhaltung beantragte die Sozialdemokratie die für Reparaturen vorgesehene Summe von 15 000 auf 30 000 Gulden zu erhöhen. Trotzdem die Notwendigkeit dieser Summe anerkannt wurde, wurde der Antrag dennoch von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Ein Antrag der Sozialdemokratie auf Herstellung eines Fußsteiges zwischen Stobbe- und Lindenstraße wurde nach der Begründung durch Genossen Kruppke angenommen. Abgelehnt wurde dagegen der sozialdemokratische Antrag, die Stobbestraße wieder Gartenstraße zu nennen. Eine Erhöhung der Besoldung des Brückenwärters wurde abgelehnt, aber dem Magistrat empfohlen, für alle Beschäftigten eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Zu längerer Debatte führte das Kapitel Volksschule. Gen. Kruppke begründete ausführlich die von der sozialdemokratischen Fraktion zu diesem Kapitel gestellten Anträge und verlangte u. a. eine Erhöhung der im Etat vorgesehenen Summen für Lehrmittel, für die Bibliothek und für Lernmittel. Er forderte, daß die letztere Summe so hoch bemessen werden müßte, daß auch

die Kinder der Erwerbslosen die Lernmittel durch die Schule erhalten. Die Anträge wurden jedoch abgelehnt, ebenso ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, 3000 Gulden für Schulspeisung einzusetzen. Ueberhaupt wurde alles, was eine Verbesserung für die Volksschule bedeutet, — auch die geringsten Summen — abgelehnt, während für das Realgymnasium der städtische Zuschuß gegen das Vorjahr um 4400 auf 54 700 Gulden erhöht ist. Es war deshalb erklärlich, daß am Schluß dieses Kapitels der Genosse Senkel in schärfster Weise das Verhalten der bürgerlichen Mehrheit brandmarkte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß in den so stiefmütterlich behandelten Volksschulen die Jugend heranwächst, die diese Mehrheit kürzen wird. Der Vertreter des Zentrums drückte sich auch in dieser Sitzung. Nachdem der Herr schon die letzten beiden Sitzungen, die sich mit den Etats beschäftigten, geschmäht hatte, erschien er am Schluß der Sitzung, nachdem der Wohlfahrts- und der Schulausschuß beraten war, während der Abstimmung, und stimmte auch noch gegen die Mittel für die Schulspeisung. Die Zentrumsmitglieder, besonders die Arbeiter, die leider noch dem Zentrum nachlaufen, sollten sich doch endlich darüber klar werden, daß das Zentrum reaktionär eingestellt ist.

Die Sozialdemokraten verlangten, daß die Hohenzollernbilder aus der Volksschule entfernt werden. Den Zentrumsvertreter ebenso der Deutsch-Danziger stimmten dagegen. Bei dem Kapitel Wohnhäuser wurde vom Gen. Kruppke in längerer Ausführungen auf die bestehende Wohnungsnot hingewiesen und verlangt, daß der Magistrat eine Vorlage über den Neubau von Wohnungen der Stadtverordnetenversammlung vorlegt. Die notwendigen Mittel könnten bei gutem Willen beschafft werden. An Arbeitskräften besteht doch wirklich kein Mangel, so daß es sehr gut möglich sei, bis zum Herbst eine Reihe von Wohnungen bezugsfertig herzustellen. Gen. Kruppke erwiderte die bürgerlichen Vertreter an ihre Wahlversprechungen. Eine Entschließung, die vom Magistrat eine entsprechende Vorlage verlangt, wurde denn auch angenommen. Der Etat wurde sodann mit geringfügigen Änderungen nach dem Magistratsvorschlag angenommen. Von 100 Gulden, die als Beihilfe für die Beamten gezinsten waren, wurden auf Antrag der Sozialdemokratie dem Arbeiter-Abstinenzbund und auf Antrag der Bürgerlichen der Guttemplerloge je 50 Gulden bewilligt. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 226 000 Gulden ab.

Anschließend fand die Beratung des Etats für das Realgymnasium statt, der in Einnahme und Ausgabe mit 153 400 Gulden abschließt. Hierbei wurde von dem Genossen Kruppke bemängelt, daß ein Klassenzimmer im Gymnasium als Aufbewahrungsraum für 70—80 Stühle diene, welche dem Bürgerverein gehören, dessen Vorsitzender der Leiter des Gymnasiums ist, während in der höheren

Mädchenschule ein Klassenraum notwendig gebraucht wird. Die Beratung des Realgymnasiums wurde auf Antrag der Bürgerlichen vertagt. Nachdem der Bürgermeister das Ergebnis der stattgefundenen Klassenrevisionen mitgeteilt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

In Ehren Wilhelms von Amerongen.

Saufelage und Messerfeherei.

In Joppot fanden sich in einem Lokal abends Bürger zusammen, um „in altgewohnter Weise“, wie gesagt wurde, Kaiser's Geburtstag zu feiern. Man hatte den Vorabend gewählt. Als Hochstimmung herrschte, entstand eine Schlägerei, worauf man Karl Piper und Franz Skibowski aus dem Lokal hinauswarf, wo man sich im Schnee abkühlen sollte. Die übrigen zogen sich wieder ins Lokal zur Feier zurück, nur ein Buchhalter blieb noch auf der Straße und zwar auf der den Hinausgeworfenen entgegengesetzten Seite. Nach einiger Zeit sah man sich drei Personen im Schnee wälzen. Das Ergebnis war, daß der Buchhalter einen schweren Messerstoß am Kopf und Fußtritte davontrug. Der Einzelrichter in Joppot erkannte gegen die Hinausgeworfenen auf Gefängnis. Wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem Messer erhielt Piper ein Jahr Gefängnis und Skibowski, der den Buchhalter mit seinen Kläffen bearbeitet hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis. Die Angeklagten wolle sich in der Notwehr befinden haben und legten Berufung ein. Die Sache kam vor der Kleinen Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung.

Der Angeklagte Piper soll sich im Lokal gerührt haben, daß er Unteroffizier war. Vielleicht hat dies den Buchhalter verriet, denn er konnte sich nur rühmen, Krassier gewesen zu sein. Die Angeklagten erklären nun, daß der Buchhalter auf ihre Straßenseite gekommen sei, indem er sagte: „Ich habe keine Angst vor euch.“

Ich werde euch zeigen, was ein preußischer Krassier kann.“ Er befreit jetzt seine Unschuld und will nur ganz bescheiden aufgetreten sein. Einen Dönszemer hatte ihm der Wirt allerdings vorzüglich in die Hand gedrückt, denn er hatte das Empfinden, in bessere Hände könne er dieses Instrument nicht legen. Mit dieser Waffe soll es nun der Krassier gewagt haben, allein gegen den Unteroffizier und seinen Leibesgefährten vorzugehen. So ganz unbenuzt scheint der Dönszemer auch nicht geblieben zu sein, denn die Frau Piper stellte bei der Heimkehr ihres Mannes fest, daß er blutig war.

Der Krassier behauptet, die Angeklagten seien auf ihn zugekommen und hätten ihn überfallen. Die Zeugenaussagen sind widersprechend. Piper behauptet weiter, daß er kein Messer gebraucht habe. Zeugen haben aber in seiner Hand einen spitzen Gegenstand gesehen. Und daß der Messerschnitt etwa mit dem Fingernagel beigebracht worden ist, vermag man schwer zu glauben. Das Gericht nahm an, Piper habe ein Messer oder einen anderen spitzen Gegenstand in der Hand gehabt und benutzt. Und wenn der Buchhalter wirklich auf die Angeklagten losgegangen sei, so hätten diese die Notwehr überschritten. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen. Die Strafen wurden aber herabgesetzt. Piper erhielt neun Monate Gefängnis und Skibowski vier Monate Gefängnis. Und was geschieht mit dem Krassier, der den Dönszemer als Waffe benutzte?

Wenn der Einbrecher Pech hat

verkauft er sich den Fuh und wird ertappt.

In der Nacht zum Sonntag wurde gegen 3.40 Uhr das Heberfallkommando nach der Bahnhofstraße nach Langfuhr erwiesen. Dort war der Arbeiter Bruno M. aus Br.-Starzard etwa gegen 3 Uhr morgens in das Kolonialwarengeschäft eines Kaufmanns durch das nach der Straßenseite gelegene Stubenfenster eingestiegen, um einen Diebstahl auszuführen. Der Täter hatte sich im Laden 14 Tafeln Schokolade und 5 Schachteln Zigaretten eingesteckt und neben das Fenster gelegt. Durch das Aufhängen eines im Laden befindlichen Hundes ward ein Wehring aufgewacht, der sofort, da er Einbrecher vermutete, auf die Straße lief und Polizei heranzief. Der Täter wurde hierdurch in seiner Arbeit gestört, ließ die Gegenstände liegen und sprang durch das Fenster, um zu entkommen. Dabei verkaufte er sich den linken Fuß, so daß er von Passanten gestellt und den Beamten übergeben werden konnte. Bei der Durchsichtung seiner Kleider förderte man noch eine Rolle Einpinnnästle, im ganzen einen Gulden, zutage, die allem Anschein nach aus dem Laden des Kaufmanns stammten. Der Einbrecher war am 11. Mai von Starzard nach Danzig gereist. Er wurde mittels Heberfallwagens in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Bewachung:
nur durch die
Danziger Wach- und Schließgesellschaft
oder die
Danziger Wachgruppe

Elektroautomatische Sicherungsanlagen und alle sonstigen Installationen:
nur durch die
Raumwächtergesellschaft

Überwachung u. Instandhaltung von Licht- und Kraftanlagen:
nur durch die
„Demo“

Sämtl. 4 Firmen, Fleischerstraße 62/63
Fernsprecher 285 34, 261 13, 283 94

Dort auch die ständig besetzte
Stellwache
zur Beseitigung von Betriebsstörungen aller Art auf Anruf 283 94

Das Frühjahrswettbewerb des Stenographenvereins Stolgerschrey hat folgendes Ergebnis gehabt: Es erhielten in 150 Silben einen 1. Preis Fr. Wetz und Fr. Schlieffler, in 140 Silben einen 1. Preis Fr. Wranat und Fr. Klatt, einen 3. Preis Fr. Schone und Fr. Bötker, in 120 Silben einen 1. Preis Fr. Strelau und Fr. Seidtschler. Die Preissträger erhalten wertvolle Preise.

Standesamt vom 11. Mai 1929.

Todesfälle. Telegraphist Gunnar Peterjen, 35 J. — Ingenieur Bruno Foth, 46 J. 9 M. — Schneider Siebel Gola 55 J. — Schülerin Klara Lukas, 6 J. 3 M. — Diakonisse Meta Behrendt, 46 J. 6 M.

Letzte Nachrichten

Familiensagodie in Sachsen.

Den Vater in der Notwehr erschlagen.

Hauhen, 18. 5. In dem kleinen Orte Hühelthal an der sächsisch-preussischen Grenze ist am Sonntag der 66 Jahre alte Maler August Meil von seinem 23jährigen Sohn Ernst in der Notwehr mit einem Hammer erschlagen worden. Der Vater, der ein notorischer Trinker ist, mißhandelte seine Frau und griff den Sohn, der seine Mutter schlagen wollte, tätlich an. Der Sohn hat sich freiwillig der Gendarmerie gestellt, die ihn vorläufig in Haft nahm.

Selbstmordversuch eines amerikanischen Künstlers.

Newark, 12. 5. Edmond Quinn, einer der bekanntesten amerikanischen Bildhauer, versuchte gestern durch Einnehmen von Gift Selbstmord zu begehen. Sein Befinden, das eine Zeitlang kritisch war, hat sich sehr verbessert. Quinn ist 62 Jahre alt.

Der Pestfall in Japan.

London, 19. 5. „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio, daß die Entdeckung eines Pestalles in Osaka in amtlichen Kreisen Bestürzung hervorgerufen hat. Es besteht insoweit keine Gefahr, daß der Versuch von Gloucester seinen Besuch in Osaka und Kobe aufgibt.

Drei Wasserflugzeuge vermisst.

Amtsterdam, 19. 5. Drei bänische Wasserflugzeuge, die am Sonntagabend vermisst in dem Flughafen Harlingen erwartet wurden, mußten am Sonntag von zwei niederländischen Wasserflugzeugen aufgesucht werden. Das eine bänische Flugzeug fand man aus Mangel an Benzin auf der Insel Texel treiben. Das zweite Flugzeug wurde unweit des friesischen Ortes Jurich festgestellt, während das dritte Flugzeug bei Ostweeren aufgefunden wurde. Während der Landung auf dem Flugplatz Harlingen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem niederländischen und einem bänischen Flugzeug, wobei das niederländische Flugzeug schwer beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden.

Jugendfeier der Freidenker.

41 Kinder nahmen daran teil.

Die Aula der Petrischule erwies sich bei der gestrigen Jugendfeier des Verbandes der Freidenker als viel zu klein, um alle Interessenten aufzunehmen. Deshalb erhielten Zutritt nur die nächsten Angehörigen der 14 Mädchen und 27 Knaben, die an der Jugendfeier teilnahmen. In dem schön geschmückten Raum herrschte eine festliche Stimmung, als die Kinder unter Vorantritt einer roten Fahne den Saal betraten. Musikinstrumente und gefangliche Darbietungen der Freien Sängervereinigung Langfuhr umrahmten die Feier, deren Mittelpunkt die Festrede des Gen. Brenner war. Mit eindrucksvollen Worten wies er auf die Bedeutung des Tages für die Jugendlichen hin und sprach den Wunsch aus, daß sie charakterfester, aufrechte Menschen werden, die das Gute um seiner selbst willen tun, und das Böse von sich weisen. Sie müßten zu Frei Denkern im besten Sinne des Wortes werden, die frei von häßlichen Legenden und als denkende Menschen durchs Leben gehen. „Wir haben keinen lieben Vater im Himmel, sei mit mir im Reinen“, erklang das Glaubensbekenntnis von Bischer, und die Neuwelt von Bölsche, von Karl Hüfner vom Stadttheater wirkungsvoll vorgetragen. Erinnerungsbilder und ein Buch „Menschen der Zukunft“ wurden den Jugendlichen überreicht, worauf als Abschluß das passende „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ nachvoll durch den Raum ertönte. Die Feier war wirkungsvoll und hinterließ bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck.

Die der Pflanzung zu frankieren ist.

Ohne Umschlag veränderte gedruckte Pflanzkarten, die nicht die Aufschrift „Postkarte“ tragen, im übrigen aber hinsichtlich der Größe, der Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, werden sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereiches, als auch im Freistatensbereich sowie nach Deutschland und Polen gegen die Gebühr von 3 Pf. befördert, wenn auf ihnen außer den notwendigen Angaben (Abendungsname, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) handschriftlich nur noch weitere fünf Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem, sachlichen Zusammenhang stehen müssen, hinzugefügt sind. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „jendel“, „Ihre“, „Dein Freund“, „jendel Dir“, „jendet mit besten Grüßen Ihre“ usw. Wenn derartige ohne Umschlag veränderte Karten darüber hinaus mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, unterliegen sie der Postkartengebühr.

Auf dem im offenen Umschlag veränderten Pflanzkarten darf, wenn sie gegen die Gebühr von 3 Pf. befördert werden sollen, außer den Angaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben sein. Ist ein vorhandener Wortlaut, wie „Herzlichen Glückwunsch zum Pflanzfest“ und dergl. handschriftlich durch die oben erwähnten — bis zu fünf Worten zulässigen — Nachtragungen ergänzt, so beträgt die Beförderungsgebühr im Freistaat (Orts- und Fernverkehr) sowie nach Deutschland und Polen 5 Pf. Andere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr.

Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Worten tragen, dürfen, wenn sie gegen die Druckgebühren befördert werden sollen, handschriftlich nur die Angaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt eine solche Sendung bei Verendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Verwendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Freikörperkultur und Erziehung. Darüber spricht heute abend der bekannte Lehrer Adolf Koch aus Berlin. Der Vortrag beginnt um acht Uhr in der Aula der Petrischule.

Wasserstandsrichten der Stromwehsele

vom 18. Mai 1929

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1,97	+1,72	Dreßdau	+2,10 +1,74
Forde	+2,03	+1,79	Einlage	+2,38 +2,30
Culm	+1,97	+1,70	Schmiedehorst	+2,48 +2,56
Grauden	+2,23	+2,00	Schöndau	+6,68 +6,63
Kurlaubrad	+2,56	+2,27	Walzenberg	+4,40 +4,58
Montauerfische	+1,98	+1,64	Neuhofersbüsch	+2,60 +2,00
Biedel	+1,98	+1,58		

Kraatz	am 10. 5.	+ 2,18	am 11. 5.	+ 2,23
Rawischoff	am 10. 5.	+ 1,79	am 11. 5.	+ 1,75
Warkau	am 10. 5.	+ 1,97	am 11. 5.	+ 1,88
Blöel	am 12. 5.	+ 1,54	am 13. 5.	+ 1,41

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Antiquarische Anzeigen: beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt in Danzig, Danziger Straße 10.

